

Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werththätigen Bevölkerung.

Herausgeber Nr. 226

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

Herausgeber Nr. 226

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich Morgens (außer an Sonn- und Festtagen) mit dem Datum des folgenden Tages um 11 Uhr die Expedition, Schwanenstraße Nr. 50/52, und die Post zu beziehen. — Preis vierteljährlich Mk. 1.80. Monatlich 65 Pf. — Postgebühren Nr. 4099, letzter Nachtrag.

Die Anzeigengebühren betragen für die ersten drei Zeilen oder deren Raum 15 Pf., für Fortsetzungen, Arbeits- und Wohnungsanzeigen nur 10 Pf., auswärtige Anzeigen 20 Pf. — Inserate für die nächste Nummer müssen bis 3 Uhr Vormittags, spätere tags vorher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 16.

Donnerstag, den 19. Januar 1905

12. Jahrg.

Siegen eine Schlage.

Arbeiter! Parteigenossen!

Der allgemeine Streik der Bergarbeiter des Ruhrreviers ist proklamiert. Die Vertretung der Unternehmer, der Verein für die bergbaulichen Interessen, hat auf das höfliche Ersuchen der Vertreter der Bergarbeiter schroff und höhnisch ablehnend geantwortet. Die Grubenherren wollen überhaupt nicht mit den beauftragten Vertretern der Arbeiter verhandeln. Weil ein Teil der Bergleute, des unerträglichen Drucks müde, in Verzweiflung die Fackel hingeworfen haben, deshalb, so höhnen jetzt die Unternehmer, sei keine Garantie für die „Hürdführung der Arbeiter auf den gesetzlichen Weg“ vorhanden.

Auf diese höhnische Zurückweisung verkündeten die Arbeiterdelegierten, gemäß dem von den Vertretern aller Organisations gefassten Entschluß, den allgemeinen Streik! Unter laudender Entrüstung nahmen sie Kenntnis von der pöhligen Ablehnung und einstimmig beschlossen sie den Kampf aufzunehmen.

Damit beginnt ein Kampf, wie ihn Deutschlands Arbeitererschaft noch nicht auszukämpfen hatte. Hunderttausende Bergarbeiter sind aufgestanden, um dem mächtigsten Unternehmertum, den vereinigten Grubenmillionären die Anerkennung ihres Menschenrechts abzurufen.

Nur ein wenig Licht und Luft, nur eine geringfügige Aufbesserung des armseligen Lohnes, nur die Beseitigung der dreifachen Betrügerei des Wagemüllens, nur Garantie für die Sicherheit ihres Lebens und Anerkennung des Menschen im Arbeiter, das sind die Forderungen der Bergleute. Die Unternehmer aber erklären voll Hohn, es bestehen überhaupt keine Mißstände!

Sie wollten den Kampf! Sie haben ihn!

Die Sache der Bergarbeiter ist die Sache aller Arbeiter. Die Bergarbeiter haben den Kampf aufgenommen im Bewußtsein ihres guten Rechts und der Erwartung, daß die ganze deutsche Arbeitererschaft hinter ihnen steht. Und sie steht hinter ihnen!

Die deutschen Arbeiter dürfen nicht taktlos zusehen, wie ihre Brüder im Ruhrrevier um ihr gutes Recht, ein wenig mehr Anteil an den Gütern, kämpfen, die sie unter steter Einwirkung ihres Lebens schaffen.

Es gilt den übermächtigen Großkapitalisten zu zeigen, daß die deutsche Arbeiterklasse willens ist, den geknechteten Grubenklaven beizustehen. Nicht soll der Hunger die Bergarbeiter zwingen, wieder in das Joch zurückzukehren, so lange die Klassenbewußten Arbeiter das verhindern können.

Die preussische Regierung hat Kommissare ins Ruhrrevier entsandt, um mit Unternehmern und Arbeitern zu verhandeln.

Heute sollen bereits die Besprechungen mit den Arbeitern stattfinden.

Wie schon oft wird auch dieses Mal der Kapitalismus den Versuch, Besserungen für die Arbeiter zu bewirken, rückwärts zu werfen.

Wohl ist es Pflicht der Regierung und der Parlamente, im öffentlichen Interesse einzugreifen. Der Bergbau und das Wohl und Wehe nicht nur der Hunderttausende Bergarbeiter, die zu Millionen anschwellen mit ihren Familien, sondern auch das Wohl und Wehe der weiteren Millionen, die vom Bergbau abhängig sind, das sollte nicht der privaten Laune einiger Millionäre und Aristokraten überlassen bleiben. Doch unsere Regierungen sind Kapitalistenregierungen, und unsere Parlamente sind Kapitalistenparlamente. Sie handeln nicht im Volksinteresse, sondern im Interesse des Kapitals, und deshalb haben die Bergarbeiter von den Bemühungen der Kommissare des Herrn Müller nichts zu erwarten.

Umso mehr ist es daher Pflicht der Arbeiterklasse, ihren Klassenoffenen, den Bergarbeitern des Ruhrreviers beizustehen. Wir fordern deshalb die Arbeiter auf, unverzüglich Sammlungen einzuleiten und alles daran zu setzen, um die Kampfbanner so reichlich als möglich zu unterfüllen.

Gewaltige Summen werden notwendig sein, soll in der nächsten Zeit der Hunger aus dem Hause des Ruhrbergmannes ferngehalten werden. Hunderttausende von Kindern sehen täglich verlangend nach dem Tische der streikenden Väter. Auf daß nicht der Jammer über den Hunger der Kinder die Väter zinsend zwingt, die Hand der harten Herren zu küssen und demütig um Brot zu betteln: **Geht, was Ihr könnt!**

Wir appellieren an die Opferwilligkeit der Klassenbewußten Arbeiter, die sich so oft glänzend bewährt hat, wir appellieren an alle, die nicht wollen, daß der Schaffner aller Werts, der Bergmann, der die Kohle schürft, diese Grundlage der deutschen Industrie, daß diese Hunderttausende in Hunger und Scham verkommen, daß die Herren des Bergbaues dem Arbeiter ebenso wie allen Konsumenten willkürlich ihre Bedingungen diktieren und Gold zum Golde, Millionen zu Milliarden häufen.

Sammelt, geht, unterstützt die streikenden Bergleute, die

nicht nur ums tägliche Brot, sondern die in einem Kulturkampf für die Menschenrechte aller Arbeiter kämpfen.

Parteigenossen, unverzüglich ans Werk!

Alle Über sind an den Parteikassierer

A. Gerisch, Berlin SW 68, Lindenstr. 69 einzusenden.

Berlin, 17. Januar 1905.

Der Parteivorstand. Für Lübeck nimmt die Expedition unseres Blattes, geöffnet von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends, außer Sonntags, Geldbeträge entgegen!

Alle Räder stehen still!

+ Wie gestern bereits gemeldet, haben die Männer, die die schwarze Kohle aus dem tiefen Schacht der Mutter Erde ans Tageslicht bringen, Fackel und Schaufel in die Erde gestellt und sind in den Generalstreik eingetreten, nachdem ein prophanes und auf seinen Selbstentgelt pochendes Grubenherrentum in schroffer Weise die dargebotene Hand zum Frieden ausgeschlagen hatte. Jahrelang hatten die braven Bergarbeiter unter dem Druck ihrer „Herren“ gekämpft; sie hatten trotz aller Verdrückung und Verdrängung die Zähne zusammengebissen und sich gesagt: Wir dürfen uns nicht provozieren lassen. Sie ließen es auch stillschweigend über sich ergehen, daß ihr Lohn noch der eigenen Anwesen der Grubenbesitzer in den Jahren 1900—1902 um 261 Mt. zurückgegangen war; sie ballten zwar die Hände in der Tasche, wenn sie in Gestalt des Wagemüllens um ihren teuer verdienten Lohn geprellt wurden — aber sie schweigten! Kom ihnen doch zum Bewußtsein, daß ein Kampf gegen das übermächtige Herrtümchen außerordentlich schwierig sei.

Als dann aber der Druck ein übermenschliches wurde, als die „Herren“ die Fesseln immer krasser anzogen — da war's vorbei! Da rafften sich die Sklaven der Grube auf zum heroischen Widerstand gegen ihre „Herren“. Es gab kein Halten mehr!

Und dennoch hätte dieser Riesenkampf, der etwa 260 000 Arbeiter und damit über eine Million Menschen umfassen wird, sich vermeiden lassen. Wie er innerlich, war auf Beschluß der Delegiertenversammlung der Bergarbeiter, an der Vertreter aller Organisationen teilnahmen, ein höflich gehaltenes Schreiben an das Unternehmertum gerichtet worden, in dem um Unterhandlungen ersucht wurde. Und wie lautete die Antwort? Unsere Leser mögen selbst urteilen: „In Erwiderung Ihrer gedruckten Beschrift vom 13. ds. Monats teilen wir Ihnen nachstehendes, in unserer heutigen Vollziehung einstimmig gefassten Beschlusses mit: Wir beklagen aufs tiefste, daß ein großer Teil der Belegschaft sich dazu hat hinreißen lassen, unter rechts-widrigen Bruch des Arbeitsvertrages in den Ausstand zu treten, und zwar in den allermeisten Fällen, ohne zu wissen, was man wollte, und unter erst nachträglichem Aufstellung zusammengefügter Forderungen. Wir weisen aufs entschiedenste Behauptung zurück, daß zu solchem Vorgehen irgendwelche unethische oder allgemein-ethische Veranlassung gegeben hätten. Wir betonen aus nachdrücklich, daß Vereinbarung auf Grund der Bestimmungen der Arbeitsordnung nur Sache einzelner Betriebsverwaltungen und einzelner Arbeiter sind. Unseren Mitgliedern werden wir niemals empfehlen können, auf diejenigen grundsätzlichen Änderungen des Arbeitsvertrages einzugehen, welche in Ihrer Beschrift aufgezählt sind; ihre Annahme würde der Ruin des rheinisch-westfälischen Bergbaues und der für diesen so unerlässlichen Disziplin sein. Wir müssen daher die uns angetragene Vermittlung ablehnen und vertrauen auf den gesunden Sinn des Kerns der Belegschaft, daß sie sich nicht in Not und Elend stürzen werden. Glück auf! Verein der bergbaulichen Interessen: E. Krabber, Rixdorf, Kleine Engel.“ — Als diese Antwort in der am Montag stattgefundenen Delegiertenversammlung bekannt wurde, da stieg selbst den Ruhigsten und Besonnensten die Forderung ins Gesicht und nur ein einziges Wort war es, das durch die von zurückhaltender Erregung zitternde Menge lief: **„Generalstreik!“**

Die braven Raupen sind sich klar darüber, daß sie, um den Riesenkampf erfolgreich durchzuführen, angewiesen sind auf die Solidarität der gesamten Arbeitererschaft Deutschlands und des Auslandes. Daß ihre Hoffnung nicht vergebens ist, dafür bütt an der gute Sinn und das Solidaritätsgefühl der Arbeiterklasse.

Auch die Lübecker Arbeitererschaft wird, trotzdem sie momentan unter einer nicht geringen Arbeitslosigkeit leidet, ihrer Pflicht bewußt sein und den an der Spitze unseres heutigen Blattes abgedruckten Aufruf des Parteivorstandes beherzigen. — Es gilt, Riesensummen zu beschaffen! Sorgt Ihr Väter der Partei und Gewerkschaftsgenossen mit dafür, daß sie zusammenkommen. Sammet in den Kreisen eurer Freunde und Arbeits-

Kollegen, sammelt, wo und wann sich nur irgend Gelegenheit dazu bietet. **Siege die Solidarität der Arbeit!**

Nach den heute vorliegenden Meldungen befanden sich gestern Abend annähernd zweimalhunderttausend Bergleute auf 180 Betrieben im Streik. Gestern Nachmittag fand eine Konferenz zwischen den Regierungsvertretern und dem gesamten Bergarbeiterauschuß statt. Die Forderungen der Arbeiter wurden genau durchgenommen und darauf erklärt, daß am Mittwoch eine Konferenz mit den Unternehmern stattfinden. Am Donnerstagmorgen soll eine Zusammenkunft der Regierungsvertreter, des Arbeiterauschusses und der Vertretung der Unternehmer erfolgen.

Im preussischen Abgeordnetenhaus erklärte gestern der Vizepräsident v. Hammerstein, daß „mit Hilfe der bewaffneten Macht“ die „Ordnung“ aufrecht erhalten werden solle. Wir haben schon darauf hingewiesen, daß gerade durch die „bewaffnete Macht“ die Ordnung gestört würde. Die Streikenden werden schon selbst für Ruhe sorgen; sie haben bereits in den verschiedenen Revieren Ordnung bestellt, die dafür sorgen, daß die „bewaffnete Macht“ nicht einzusetzen braucht.

Der Streik scheint nunmehr auch im Selenitrevier auszubrechen. Nach einer Meldung des „Hamb. Correspondenz“ befindet sich eine in Selenitrevier abgehaltene, von 5000 Bergleuten besuchte Versammlung, sich dem Streik anzuschließen. Daburch kommen auch die Selenitrevierbezogen, die bisher in der Mehrzahl noch fortderten, zum Stillstand.

Die Grubenbarone fernern nunmehr einen Schreckschuß ab. Auf allen Seiten wurde gestern durch Anschlag bekannt gegeben, daß die Streikenden, welche innerhalb breiter Tage nicht anfahren, entlassen sind. Dieses Mittel ist schon zu alt, es zieht nicht mehr.

Die Wirkungen des Riesenstreiks machen sich bereits in fühlbarer Weise bemerkbar. Große Werte mit mehreren tausend Arbeitern liegen still. Die großen Schiffe in den Werften, die 5000 Arbeiter beschäftigten, werden jedenfalls in den nächsten Tagen den Betrieb einstellen müssen. Auch in der Rüstungs- und Maschinenindustrie droht dieselbe Gefahr, wenn nicht rechtzeitig ausländische Kohlen beschafft werden.

Deutscher Reichstag.

Original-Bericht des „Lübecker Volksbote“.

Berlin, den 17. Januar 1905.

120. Sitzung, Nachmittags 1 Uhr.

Die zweite Staatsberatung wird fortgesetzt beim Reichsschatzamt, Euzel Staatssekretär.

Dr. Hermes (Sp.) macht auf Väter des Süßstoffgesetzes aufmerksam. Im März 1903 habe ich auf die Väter hingewiesen und Widerungen angeregt, die auch auf der rechten und beim Zentrum Anhang fanden. — Das Süßstoffgesetz ist ein Ausnahmengesetz, durch welches eine blühende Industrie zu Gunsten einer mächtigeren, der Zuckerindustrie, auf einmal untergraben wurde. Jetzt sind die Süßstofffabrikanten genötigt, sich mit ihrer Industrie ins Ausland zu flüchten. Der Ausfall von 1000 Doppelzentnern Saccharin bedeutet einen Mehrverbrauch von 750 000 Doppelzentnern Zucker und eine Mehreinnahme des Reiches von rund 7 1/2 Millionen Mark pro Jahr. Die Hälfte dieser Summe würde genügen, den Saccharinfabrikanten eine entsprechende Entschädigung zu gewähren. Von der Antwort des Staatssekretärs wird es abhängen, ob ich in einer Resolution oder in einem Antrag auf die Sache zurückkommen werde. (Beifall links.)

Reichsschatzsekretär Frhr. v. Stengel: Manchen Anregungen des Vorredners habe ich wohlwollend gegenüber. Der Reichstag hat sich für Erleichterung, aber nicht für volle Entschädigung ausgesprochen. Das Reichsschatzamt ist nicht abgeneigt, mit den Saccharinbesitzern wegen eines Ankaufs ihrer Vorräte an Süßstoff durch das Reich in Verhandlung zu treten. — Für eine grundlegende Änderung der Süßstoff-Gesetzgebung dürfte sich kaum eine Mehrheit finden.

Auf Antrag Dr. Spahn (Z.) wird ein Antrag Sigmund und Gen. (Z.) auf Neuordnung des Wohnungsgeldzuschusses für Reichsbeamte unter besonderer Berücksichtigung der Familienväter mit zur Beratung gestellt.

Dr. Hermes (Sp.) erklärt, er werde in der Budgetkommission auf die Frage der Reform der Süßstoffgesetzgebung zurückkommen.

Kirch (Z.) wünscht Auskunft darüber, ob die Regierung plane, ohne Genehmigung des Reichstages eine neue Form des Familien- und des Familienplattens zu prägen. Kiehn begründet dann die Resolution Oge unter Hinweis auf die hohen Mieten, zumal in den Großstädten. Namentlich muß auch Zahl und Alter der Kinder berücksichtigt werden. Ist ein Beamter 10 Jahre verheiratet, dann hat er 9 Kinder. (Heiterkeit.)

Dr. Arendt (Rp.) dauert, daß die Erhöhung des Wohnungsgeldzuschusses für die unteren Beamten nicht schon in den diesjährigen Etat eingestellt sei. Die Finanz-

Jage des Reiches sei traurig, gehe aber zu übertriebenem Bestreben keinen Anlass. Redner wünscht ferner die Prägung silberner Schillerdenkmünzen. (Beifall bei den Reichsparteilern.)

Staatssekretär Frhr. v. Stengel teilt mit, daß seit Anfang des Jahres ein neues, stärker geringeltes Fünfzigpfennigstück fertiggestellt worden ist, das in den nächsten Wochen in größerer Menge zur Ausgabe gelangen wird. Die süddeutschen Abgeborenen in erster Linie haben behauptet, daß in weiten Volkskreisen ein Interesse an der Schaffung von Dreimarkstücken vorhanden sei. Wir haben eine Enquete veranstaltet, die noch nicht abgeschlossen ist und die sich keineswegs, wie behauptet wird, bloß an die Handelskammern, sondern auch an die Landwirtschaftskammern, Gewerbekammern, Warenhäuser, Schankwirte u. dgl. richtet. — Wir sind entschlossen, vom 1. April 1906 an wenigstens den unteren Reichsbeamten einen höheren Wohnungsgeldzuschuß zu gewähren.

Wiel (Sp.): Es ist von größter Bedeutung, daß sich der größte Teil der Handelskammern — die keineswegs einseitige Vertreter der Großbanken sind — sich gegen Neuprägung eines Dreimarkstücks ausgesprochen haben. Mit den 5 Mk., 2 Mk. und 1 Mk.-Stücken wird der Bedarf an kleinen Umlaufmitteln gedeckt. (Beifall bei den Freis.)

Stschert (S.) tritt für gerechtere und gleichmäßigere Behandlung der Militärärzte ein. (Beifall im Zentrum.)

Dr. Müller-Sagan (Sp.) spricht sich für die Resolution Hüge betr. Erhöhung des Wohnungsgeldzuschusses aus. Wenn der Reichsgeldsekretär denkt, erst nach Verhandlung mit dem preussischen Finanzminister die Erhöhung in Kraft treten zu lassen, dann — kennt er Buchholzer schlecht. (Heiterkeit.) Für die Ausprägung von Schillerdenkmünzen kann ich mich nicht begeistern. Schon ist der ganze Dergarten marmoriert. (Heiterkeit); sollen wir jetzt zur Denkmalsuche noch die Denkmalsuche bekommen. (Heiterkeit u. Beifall links.)

Singer (Sp.): Den Klagen, die von verschiedenen Seiten über die Verteilung der Veteranenbeihilfen erhoben werden, kann ich mich nur anschließen! Wir haben bereits bei Entziehung dieses Geldes auf die Kaufkraft natur des Ausdrucks „Würdigkeit“ hingewiesen und die vielen Klagen, welche jetzt einlaufen, beweisen uns nur, wie recht wir hatten, als wir den schönen Versprechungen nicht trauten, daß die politische Stimmung bei der Verteilung unter keinen Umständen in Betracht kommen werde. Wir verlangen, daß jeder die Beihilfe erhält, dessen Bedürftigkeit nachgewiesen ist. (Bravo! h. d. Sp.) — Der Zentrumsvorstand über den Wohnungsgeldzuschuß stimmen wir zu. Schwach und unbekannt ist sie freilich. Es hat Sinn, daß man zuerst die Unterbeamten aufbessern will, während man es in Preußen gerade umgekehrt gemacht und zuerst die Ministergehälter erhöht hat. Aber auch die mittleren Beamten leiden unter den jetzigen Verhältnissen. Auch wird sich die Verteilung der Familienverhältnisse schwer gestalten lassen. Auf keinen Fall dürfen die Beamten länger warten. (Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Staatssekretär Frhr. v. Stengel: Die Einzelregierungen haben die Erklärung abgegeben, die ich nur wiederholen kann, daß sie bei der Verteilung der Veteranenbeihilfen keine Rücksicht auf die politische Stimmung nehmen. (Beifall rechts.)

Frhr. v. Hiltl (Sp.) wünscht ebenfalls nicht, daß bei den Veteranenbeihilfen Unterschiede der politischen Meinung gemacht werden. Denkmünzen sollten nur ganz vereinzelt geprägt werden. — Wir haben für die Erhöhung des Wohnungsgeldzuschusses die größten Sympathien, können aber nicht für die Resolution Dr. Hüge stimmen. (Beifall rechts.)

Hüge (S.) weist auf haben als Muster für die Regelung des Wohnungsgeldzuschusses hin.

Dr. Arendt (Sp.) wagt dem H. Singer vor, daß er die Frage der Veteranenbeihilfe zur agitatorischen Verwertung benutze.

Geheim (Sp.) weist auf eine Anzahl Fälle, speziell aus seinem Wahlkreis Graubündener-Kanton hin, welche darauf deuten, daß bei der Verteilung der Veteranenbeihilfen politische Rücksichten mitspielen.

Dr. Arendt (Sp.) wundert sich darüber, daß der H. Geheim den Beweis antrage, den er, Redner, vom H. Singer verlangt habe.

Dr. Müller-Sagan (Sp.): Zum Die, Herr Dr. Arendt, doch nicht so, als ob Sie nicht wüßten, daß bei der Verteilung von Unterstützungen politische Momente mitspielen. Sehr gut! links!

Singer (Sp.): Für Dr. Arendt sage demjenigen, der die Eingabe sagt. (Unruhe rechts.) Die Ausführungen der Redner beweisen, daß in der Tat politische Gesichtspunkte bei der Verteilung der Veteranenbeihilfen mitspielen. Hoffentlich werden die Reichsgeldsekretär seinen Gehör dafür auf, daß dieser Mangel abgestellt wird. (Bravo! h. d. Sp.)

Grünberg (Sp.): Heute haben die Gemeindevorsteher über die „Wardigen“ etwas zu entscheiden, die um Veteranenbeihilfen kämpfen. Aber können es, daß doch immer auf die politische Anschauung Rücksicht genommen wird. Es sollte nur die Einkommensverteilung maßgebend sein.

Grat Ortler (Sp.): Es hat kein Wort davon in dem Gesetz, daß Veteranen wegen Verteilung der Beihilfe verurteilt werden können. (H. v. d. Sp.) Nur 3. 8. Gewerkschaftsrat und Jugendrat sollen der Beihilfe unbeschädigt sein.

Stschert (Sp.): Einige Stunden sind einige darin, daß wir ein unbeschädigtes Gewerbegebiet für die Verteilung des Veteranengeldes haben. Aber befinden in den verschiedenen Gemeinden ganz verschiedene Verhältnisse darüber, was „Gewerkschaftsrat“ ist und es bekommen nie immer die gleiche Verteilung zu. Das mehrere Gemeinden im H. v. d. Sp. (Sp.) Berner (Sp.) und Frau Schönbach-Carol (Sp.) (h. d. Sp.)

Der Fall wird bewilligt.

Die Resolution Dr. Hüge wird angenommen; ebenso dementsprechend der Fall des H. v. d. Sp.

Der Fall des H. v. d. Sp. wird angenommen; ebenso dementsprechend der Fall des H. v. d. Sp.

Der Fall des H. v. d. Sp. wird angenommen; ebenso dementsprechend der Fall des H. v. d. Sp.

Der Fall des H. v. d. Sp. wird angenommen; ebenso dementsprechend der Fall des H. v. d. Sp.

Der Fall des H. v. d. Sp. wird angenommen; ebenso dementsprechend der Fall des H. v. d. Sp.

Der Fall des H. v. d. Sp. wird angenommen; ebenso dementsprechend der Fall des H. v. d. Sp.

Der Fall des H. v. d. Sp. wird angenommen; ebenso dementsprechend der Fall des H. v. d. Sp.

Der Fall des H. v. d. Sp. wird angenommen; ebenso dementsprechend der Fall des H. v. d. Sp.

Den Gipfel der Lächerlichkeit hat nunmehr die deutsche Reichspost in der Germanisationspolitik erlangt. Auf einer Postsendung war versehentlich der bisherige Ortsname Znowrazlaw anstelle des germanisierten Namens Hohenfalza geschrieben worden. Darauf kommt die Sendung an den Abnehmer zurück mit dem Vermerk: „Znowrazlaw in der Provinz Posen unbekannt“. Trotzdem war die Sendung richtig in Hohenfalza Znowrazlaw angelangt, denn als Eingangsstempel fand man den verbotenen Namen — Znowrazlaw. — Ein jeder blamiert sich, so gut er kann!

Chronik der Majestätsbeleidigungs-Prozesse. Wegen Majestätsbeleidigung wurde von der Breslauer Strafammer der Journalist Josef Nagel zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt. Er hatte in der Trunkenheit über einen bekannten Obern, den Wilhelm II. gekifft, sowie über den Stifter des Lebens absässige Ausfertigungen gemacht. — Seitens der Berliner Staatsanwaltschaft wurde gegen Graf Pädler aus Klein-Tschirne das Verfahren wegen Majestätsbeleidigung eingeleitet wegen verächtlicher Ausdrücke in seiner letzten in Potsdam gehaltenen Rede.

Neues zum „Fall“ Hüffener. Die „B. u. C.“ schreibt: Gegenüber den Ausführungen der sozialdemokratischen Presse bei der Veröffentlichung des Bildes, das Hüffener mit anderen Gefangenen auf Ehrenbreitstein zehend dargestellt, ergab die eingehende Untersuchung: Hüffener, der verbotswidrig einen photographischen Apparat besaß, machte Ende Oktober eine Bildaufnahme von sich und den Mitgefangenen in der Gefangenenstube, aber nicht um Mitternacht, sondern um 8 bis 9 Uhr abends, und nicht nach einem Trinkgelage, vielmehr wurde eine Staffage leerer Wein- und Limonadenflaschen für die Aufnahme zusammengetragen. Die Zimmerdekoration auf dem Bilde ist vollständig erfinden. Die Töpfe und Palmen sind eingezeichnet; als vierte Person wurde ein Kölner Bauunternehmer auf dem Bilde fortgelassen; gerade das Exemplar der Photographie, das im Besitz dieser Persönlichkeit war, wurde zur Beschuldigung gebracht. Dem Gefangenen wurden keinerlei Vergünstigungen gegenüber anderen Gefangenen zu teil. Gerade ihn konnte nur festhalten, wenn es unbedingt nötig war, die Gefangenen in der Regel um die Konfiskation eines Augenmaßes. Der Unfall wurde ihm nur auf Grund eines ärztlichen Gutachtens wegen eines Augenleidens festgestellt wurde nur, daß Hüffener einmal einen Kutschkutschler mit sich brachte und im Coblenzer Hotel einkehrte. Wegen Verstoßes gegen die Gefangenenordnung, Mißbrauch eines photographischen Apparats und einmaligen Besuchs eines Lokals wurde Hüffener nach Wuppertal verlegt. — Diese Darstellung, aus der man wenigstens ersieht, warum Hüffener „verlegt“ wurde, ist in der Tat so originell, daß ein Kommentar die Mitteilung derselben auf der Leser nur abzuwachen würde.

Die Revisionshandlung des Saarbrücker Prozesses findet am 21. Januar vor dem Reichsgericht statt. In Saarbrücken fand das Ende der Bergfluten des Staats vor Ort!

„Anschaulichkeiten“ eines Sandwaffensiegers. Nach einer amtlichen Mitteilung sind Heiter Kropf und Richard Schmidt nach Vertreibung auf der Jagd tot aufgefunden, aufeinander verdacht.

Kleine politische Nachrichten. In Frankreich werden heute in Gemächtheit des Gesetzes vom 16. Juli 1904 200 Anhalten der Kongregationen geschlossen. — Seit dem 1. Januar sind in New York 1100 Einwanderer abgewiesen worden, größtenteils russische Juden, die sich 8 Proz. der Ankömmlinge, während früher nur 1 1/2 Proz. abgewiesen wurden. Die kolossale Auswanderung der Russen ist eine Folge des Krieges.

Süden und Nordamerika.

München, den 18. Januar.

Achtung, Zimmerer! Über die Firma Helfmann & Co. (Bauhofbau) ist die Sperre verhängt. Die Rechtskommission der Zimmerer.

Zur Befreiung der Eisenbahnen an der Ostsee ist die preussische Regierung schon längst Mittel bereitstellen. Auch in Lübeck sind sehr viele Leute durch die letzten Sturmfluten empfindlich geschädigt worden, jedoch hat man noch nichts davon gehört, daß der Staat helfend eingreifen will. Die private Verantwortlichkeit kann beim besten Willen das nicht leisten, was notwendig ist, um die Betroffenen einigermaßen über ihren Verlust hinwegzuhelfen. Aber Lübeck hat kein Geld, wenn es sich um solche Angelegenheiten handelt. Es sind eben keine „Ehrenausgaben“.

Johannau. Der Senat hat der bisher als Reformanstalt und „Hilfschule“ bezeichneten Unterrichtsanstalt den Namen „Johannau“ beigelegt.

Stenbahn Tegberg-Lübeck. In Gleisdorf fand Ende voriger Woche eine Versammlung des Zweigkomitees für den Bau der Lübeck-Tegberger Bahn statt, die von über 100 Personen, hauptsächlich Landwirten, besucht war. Es wurde hervorgehoben, daß der Umstand, daß die Bahn eine Nebenbahn werden sollte, keinerlei Nachteile in Bezug der Streckenführung mit sich bringe. Die projektierte Bahn werde vielmehr mit bedeutend niedrigeren Baukosten als eine Nebenbahn rechnen können, was der Rentabilität um so mehr kommen werde. Regierungsbaumeister Hoffmann hat ferner aus, daß die Trasse der Bahn maßgebend von Lübeck über Strohsee, Uffrade, Haken, Stenbühl, Westende und Wenden geführt werde. Die Finanzierung der Stenbahn, deren Kosten auf 250000 Mk. veranschlagt seien, sei in der Weise gesichert, daß eine Aktiengesellschaft mit etwa 120000 Mk. Aktienkapital errichtet werde und diese eine Anleihe im Betrage von 130000 Mk. aufnehmen. Obwohl die Hoffnungen bestehen, daß Stadt und Kreis Tegberg und die Lübeck-Stadt, wie auch Lübeck sich an der Zeichnung von Aktien beteiligen werden, so sei doch unbedingt erforderlich, daß die Kreisstädte und Landgemeinden in erster Linie kommen, weil sie auch den größten Anteil von der Stenbahn haben. Im zweitmäßigsten würde es sein, wenn die Gemeinden das für die Aktienzeichnung erforderliche Kapital bei ihnen bekannten ortsnahen Sparkassen entliehen; andernfalls werde das Komitee dafür Sorge tragen, daß zunächst einer Bank ihnen das erforderliche Kapital unter günstigen Bedingungen zur Verfügung gestellt werde. Genehmigung wurde nach

den Vätermelungen von der Versammlung beschlossen, daß die beteiligten Gemeinden bis zum 1. Februar d. J. Gemeindebeschlüsse über die Höhe der Beteiligung an der Ausbringung des Aktienkapitals herbeiführen und zur Kenntnis des Vorsitzenden des Zweigkomitees bringen sollen.

Stadttheater. Mit Hamilton, die erotische Schönheit, welche sich am Freitag dem hiesigen Publikum einmalig präsentieren wird, hat in der vorigen Woche in Kiel gastiert, und zwar ebenfalls in der Liebestragödie „Athara“, welche auch in Lübeck zur Aufführung gelangt. Die Besprechungen in der Presse lauten für die Künstlerin und ihre Mitspieler sehr günstig. Es heißt dort u. a.: Der fremdländische Gast, auf den man nach den Ankündigungen sehr gespannt sein konnte, hat kürzlich eine sehr warme Aufnahme gefunden. Nicht minder ausgezeichnet wurden auch die mit aufstrebenden Mitglieder des Ensembles. Wir haben prächtige Bühnenschemenungen, die in Gemeinschaft mit H. Hamilton in „Athara“ mitwirkten. Damit waren schon die Vorbedingungen einer guten Vorstellung gegeben, in deren Verlaufe man aber noch die Ansicht aufgezogen erhielt, daß diese prächtigen Gestalten auch tüchtige Künstler und Künstlerinnen waren. Infolge dessen wollen wir gleich hier betonen, daß H. Hamilton und die Mitglieder der Berliner Bühnen die Vorstellung zu einer echt künstlerischen gestalteten.

Aus dem Gerichtssaal. Zehn Tage Gefängnis erhielt der Schneider F., weil er einen Telephonapparat gestohlen hatte. Da der Angeklagte wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt schon 4 Wochen abzumachen hat, so wurden beide Strafen zu einer Gesamtstrafe von 5 Wochen zusammengezogen. — Wegen Unterschlagung von 6 Mark für die er Mobilien kaufen sollte, erhielt der Schlosser W. 10 Mark Geldstrafe. — Der Steinseher W. hat zu einem vom Verband arrangierten Bergnügen Karten verkauft, das einfließende Geld in Höhe von 13 Mk. aber nicht abgeliefert. Wegen Unterschlagung wurde er zu 25 Mk. Geldstrafe verurteilt. — Wegen Uebertretung der Gewerbeordnung wurde der Schreiber B. zu 3 Mk. Geldstrafe verurteilt. Der Angeklagte hatte sich ohne Gewerbebescheinigung in verschiedenen Restaurants als Bauzeichner produziert.

Der Betrieb der Strickfahre ist gestern morgen infolge der Eisverhältnisse für einige Zeit unterbrochen worden; dadurch sind vielen Arbeitern, die die Fahre benutzen müssen, unliebsame Weiterungen erwachsen. Jetzt ist dem Fahrpächter ein Eisbrecher vom Staat zur Verfügung gestellt, mit dem die Uebersicht bis auf weiteres in der Zeit von 5 1/2 bis 8 1/2 Uhr vorm., von 11 Uhr vorm. bis 2 Uhr nachmittags und von 4 bis 7 Uhr nachmittags bewerkstelligt werden wird.

Schulgeld. Das für die Schüler der Städtischen Schulen für das 4. Vierteljahr des Schuljahres 1904/5 (Schuljahr bis Ostern) fällig gewesene und noch unbedeutend gebliebene Schulgeld ist vom Mittwoch, den 18. bis Freitag, den 20. ds., vorm. von 9—1 Uhr, nachm. von 3—5 Uhr, bei der Kasse der Oberstudienbehörde, Stadengießerstraße 4, einzuzahlen.

Der Elbe-Trade-Kanal wird infolge starker Eisdicke vom 19. ds. ab für alle Schiffe gesperrt.

Schweinefische. Es wird zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß die Schweine des Schlachters Ahrens in Ruffe und des Arbeiters Hahler in Rixerau der Schweinefische verdächtig befunden sind. Die Schweinefische derselben sind unter Sperre gestellt.

Direktor Richard Sagen, der vor Jahren die Direktion des Livoltheaters innehatte und seit längere Zeit das Klosther Stadttheater leitete, ist gestern in Kottbus gestorben. Der Verbliebene wird vielen älteren Theaterbesuchern noch in guter Erinnerung sein.

Gestorben ist heute morgen der Buchdruckermeister Lambert Schmidt im Alter von 67 Jahren. Er war seit langer Zeit Mitglied der sozialdemokratischen Partei und hat derselben unter dem Schandgesetz als Drucker manche Dienste geleistet. Der alte Schmidt war ein bescheidener Mann, der sich nie in den Vordergrund gestellt hat.

Stadttheater. Aus dem Theaterbureau schreibt man: Der Direktor des Stadttheaters ist es gelungen, zu dem am Donnerstag stattfindenden ersten Auftreten von Fräulein Gertha Sallas die erste Solotänzerin und Balletmeisterin Fräulein Paula Bethge vom Stadttheater in Bremen als Gast zu bekommen. Es sei noch bemerkt, daß „Robert der Teufel“ zum letzten Mal zur Aufführung kommt.

Den Offenbarungseid leisteten im Monat Dezember 9 Personen, darunter eine Frau.

pb. Vermist. Seit dem 4. ds. Mts. wird der Hauptzollamtsdiener a. D. Ferdinand Möller, wohnhaft Ludwigstraße 41, vermist. Möller ist 38 Jahre alt, 1,72—1,75 Mt. groß, hat graue Haare und grauen Vollbart. Er war bekleidet mit dunklem Jacketanzug, schwarzem Paletot mit 2 Reihen Knöpfen und schwarzem, steifem Hute. Es ist nicht ausgeschlossen, daß M. ein Unglück zugezogen ist. Mitteilungen über den Verbleib des Vermissten werden an das Polizeiamt erbeten.

pb. Bei einem Sturze in der Nacht vom 16. zum 17. ds. Mts. in Kiel wurden eine ganze Anzahl silberner Löffel, Messer und Gabeln, gez. S. W. und H. G., sowie verschiedene Schmuckstücke, darunter goldene Halsketten, Armbänder usw., sowie eine goldene Damen-Uhr gestohlen.

pb. Hausfriedensbruch. Ein hier wohnender Keller und eine frühere Wirtin wurden wegen Hausfriedensbruches und Entwendung von Genussmitteln zur Anzeige gebracht.

pb. Steckbriefling. Ein von der hiesigen Staatsanwaltschaft hinfällig verfolgt Arbeiter wurde vier angestrichen und festgenommen.

Schönberg. Mit dem vor einiger Zeit infolge Einbruchs verhafteten Tischlergesellen Kötter aus Lissa hat man es anscheinend mit einem gefährlichen Verbrecher zu tun. Außer den beiden Diebstählen in der Kötterschen und Goldschmieds Gastwirtschaft, derenwegen er sich vor der hiesigen Strafammer zu verantworten haben wird, hat K. noch verschiedene Einbruchsdiebstähle in der Müllner- und Kageburger Gegend ausgeführt. Er ist vor nicht langer Zeit nach Verbüßung einer mehrjährigen Zuchthausstrafe aus Dreiergen entlassen.

Damburg. Ein bedeutendes Feuer kam in vorletzter Nacht kurz vor 2 Uhr in der Steinstraße 63 in einem hinten belegenen Holzschauer, mit Dachpappe gedeckt, zum Ausbruch, und zwar im Holzlager der Kette J. J. v. U. H. e. Als bald stand das ganze Holzschauer in dem einschüßigen Schauer in Flammen. Dem Holzschauer gegenüber steht ein massives einschüßiges Fabrikgebäude, in dessen Erdgeschosse die Riffenfabrik von U. H. e. untergebracht ist, im ersten Stock die Schlosserwerkstatt von Schärer. Infolge der großen Glut beim Brande des Holzschauers geriet die Tür- und Fensterbelleidung des Fabrikgebäudes in Brand, ebenso das Holzschauer, während im ersten Stockwerk und im Dachgeschoss eine Anzahl Scheiben zerbrach. Der Tätigkeit der Feuerwehrgelänge gelang es, das Feuer auf seinen Herd zu beschränken und

Polnische Staatsverträge.

Das Schicksal eines Sozialisten. Die Verträge...

Das Schicksal eines Sozialisten. Die Verträge...

die Wohnungen in den Höfen zu schätzen. — Die Nacht des Berschwärztes. Ein Mann ging mit einem Mädchen aus und wurde andringlich. Das Mädchen ließ sich nicht gefallen und entfloh. Gestern Nachmittag begab sie sich auf dem Schaarmarkt. Er nahm ein Messer und schlug damit dem Mädchen beinahe ein Auge aus. Die Gestoche wurde nach dem Hasenkrankenhaus gebracht. Der rohe Täter wurde festgenommen.

Schwarzeneck. Verbrannt. In der Nacht zum Montag kam in Großensee in einem von den Familien Schomann und Strohmeyer bewohnten Stuten ein Feuer zum Ausbruch, das mit großer Schnelligkeit um sich griff. Während die übrigen Bewohner mit Mühe das nackte Leben retten konnten, ist der vierjährige Sohn des Arbeiters Schomann in den Flammen umgekommen. Auch einiges Vieh ist mitverbrannt.

Neumünster. Vom Schlachterstreit. In einer zahlreich besuchten öffentlichen Schlachter-Versammlung sprach am Sonntagmorgen im „Konvent-Garten“ Genosse Gärtner-Hamburg über den Streit und den Boykott über die Fleischkonfervenfabrik. Eine entsprechende Resolution, in der auch zum Ausdruck gebracht wurde, daß Meister Borgert erklären soll, die ihm zur Last gelegten Neußerungen nicht getan zu haben und der Organisation nichts in den Weg zu legen, wurde einstimmig angenommen.

Kiel. Die beiden Kinder, die bei dem von uns gestern gemeldeten Brandunglück unter der Einwirkung des Rauches schwer gelitten hatten, sind leider gestorben.

Nieritzsdorf bei Kiel. Ein mildes Urteil. Drei Wochen Mittelarrest als Sühne für den Selbstmord des Metzgers Eduard Bülk von hier, das war das Fazit der Verhandlung, die am 12. Januar vor dem Kriegsgericht der 17. Division in Neumünster stattgefunden hat. Angeklagt war der Gefreite Altschen aus Jshoe, von Beruf Maurer, wegen gefährlicher Körperverletzung. Der Angeklagte dient bei der 5. Kompanie des 163. Infanterie-Regiments. Der Tatbestand ist folgender: Der hier zu Weihnachten auf Urlaub bei seiner Mutter weilende Bülk erhängte sich aus Furcht vor Mißhandlungen. Durch die Untersuchung ist festgesetzt worden, daß der Angeklagte den B. beim Mittagessen mit einem Messer voll Reis vor die Brust geworfen, ihn öfter gestoßen und bei jeder Gelegenheit drangsalirt hat. So hat B. neben seinen eigenen Sachen auch die des Angeklagten putzen und außerdem acht Tage lang Stubendienst verrichten müssen. Auch hat der Angeklagte zu dem Bülk gesagt, wenn er vom Urlaub zurückkäme, solle er noch 14 Tage Stubendienst machen. Nach Aussage der beiden Zeugen war B. ein ruhiger und ordentlicher Soldat. Der Vertreter der Anklage hatte 6 Monate Gefängnis beantragt. Das Urteil lautete auf drei Wochen Mittelarrest, womit sich der Angeklagte zufrieden erklärte. Öffentlich macht der Vertreter der Anklage von seinem Rechte Gebrauch und legt Revision gegen das Urteil ein.

Schwerin. Ein größeres Feuer brach in der Nacht zum Dienstag im hiesigen Bahnhofsgebäude aus und zerstörte die obere Etage des nördlichen Flügels vollständig. Der Feuerwehr gelang es, die unteren Stockwerke vor dem Feuer zu sichern. Der Wartesaal 1. Klasse und 2. Klasse wurde durch Wasser sehr beschädigt. Die Entstehungsurache des Feuers ist unbekannt.

Roßdorf. Größere Brände. Am Sonntagabend wurde das an der Ecke des Sperlingsnests und der Wackerstraße gelegene altertümliche Siebelhaus ein Raub der Flammen. Die Bewohner konnten sich noch rechtzeitig in Sicherheit bringen. — Dienstag morgen wüthete in der Brauerei von Triebens ein Feuer, das auch die benachbarten Gebäude beschädigte.

Friedland i. M. Lotgequetscht. In der Nähe der hiesigen Zuckerrübenfabrik wurde Montag nachmittags 2 Uhr dem Arbeiter Schoof, als er Eisenbahnwagen der Neuenbrandenburg-Friedländer Eisenbahn schob, von zwei

Buffern der Brustkasten eingedrückt, so daß der Tod auf der Stelle eintrat.

Walsin. Feuer. Sonntagmorgen entbrach in Beenhäuser bei Gielow in dem Wohnhause des Wäldners Biesemer Feuer und brannte dasselbe total nieder. In diesem Hause wohnten noch zwei andere Familien, die größtenteils ihr Hab und Gut verloren haben.

Bremen. Ein Landfriedensbruch-Prozess. Auch Bremen hat nun seinen Landfriedensbruch-Prozess großen Stils, der am Montag vor dem hiesigen Schwurgericht seinen Anfang nahm. Es handelt sich um Vorgänge bei dem Streik im Baugewerbe im verfloßenen Sommer. In den letzten Tagen des Juli kamen regelmäßig abends Arbeitswilligentransporte aus Holland an. Am Abend des 30. Juli hatten sich sehr viel Streikende, Bauunternehmer und auch sonstige Neugierige am Bahnhof eingefunden. Auf dem Bahnsteig begann der Wettbewerb um die angekommenen sechs Arbeitswilligen. Es entstand ein Gedränge, was den Stationsassistenten veranlaßte, den Bahnsteig merkwürdigerweise nur für Streikende sperren zu lassen, Unternehmer und Arbeitswillige aber ruhig zuzulassen. Die Arbeitswilligen samt ihren Schutzengeln wurden zunächst von dem Stationsvorsteher im Stationszimmer aufgenommen und dann ca. 100 Meter das Bahngleise hinaufgeführt und an einer sonst dem Verkehr nicht zugänglichen Stelle auf die Straße gebracht. Hierher hatte sich inzwischen aber auch die Menschenansammlung vom Bahnhofspaly aus verlagert. Der Transport der vier Arbeitswilligen — zwei waren auf dem Perron verloren gegangen — ging so vor sich, daß je zwei Unternehmer einen Arbeitswilligen in ihre Mitte nahmen und einharrten. Im diesen Transport bildete sich die Menschenansammlung, die bald in zwei dichten Kanälen sich dem Arbeitswilligenquartier zu bewegte. Es wurde gedrängt, gestoßen, auch einige Schläge wurden ausgeteilt, indes nicht von Streikenden. Von den Angeklagten haben zwei seit Anfang August bezw. November Untersuchungshaft gefessen, die übrigen wurden nach wenigen Tagen gegen hohe Kaution auf freien Fuß gesetzt. Zur Beurteilung der Sachlage ist von Bedeutung, daß in dem Quartier der Arbeitswilligen am Abend zuvor ein Zusammenstoß zwischen Streikenden und Unternehmern vor sich gegangen war, bei welchem eine Anzahl Unternehmer über den mitbestimmten Angeklagten Pöbel herfielen und ihn arg mißhandelten. Zwei Unternehmer wurden dieserhalb vor Gericht gestellt und zu je ganzen 20 Mk Geldstrafe verurteilt unter ausdrücklicher Zubilligung mildernder Umstände, weil die Streikenden doch nichts anderes beabsichtigt hätten, als den Unternehmern die Arbeitswilligen absperrig zu machen! Für den jetzigen Prozess sind 64 Zeugen geladen. Die Vernehmung der Angeklagten sowohl wie die am ersten Verhandlungstage erfolgte Vernehmung von ca. 25 Zeugen — darunter eine Anzahl Polizeibeamte, die bei den Aufläufen die Arbeitswilligen zu schützen — wurden für die Angeklagten durchwegs nichts Belastendes, das die erhobene Anklage rechtfertigen könnte. Berg und Weida haben von den Menschenansammlungen auf dem Bahnhofspaly — nur diese stehen zur Verhandlung — sich ganz ferngehalten. Ebenfalls hat Pöbel nur auf kurze Zeit sich einer Gruppe genähert, um die Arbeitswilligen aufzulockern. Woddermann und Bramberger sind zwar mit ins Gedränge gekommen, ohne indes an irgend welchen Ausschreitungen sich zu beteiligen. Dagegen ergibt schon der erste Verhandlungstag zur Gewissheit, daß seitens der Bahnverwaltung sowohl wie seitens der Polizeibehörde die Partei der Unternehmer ergriffen wurde. Die Verhandlung wird sich voraussichtlich noch auf Dienstag und Mittwoch erstrecken.

Varel. Eine schreckliche Bluttat ereignete sich hier am Sonntag. Der Arbeiter Johann Dreyer erstach seinen Bruder Dietrich. Beide sind unversehrt und leben in dem Hause ihres jüngeren Bruders Hermann. Der Erschlagene kam kurz nach 12 Uhr in angetrunkenem

Zustande nach Hause. Er huldigte überhaupt stark dem Alkohol. Beide Brüder sind nun höchstwahrscheinlich in einen Wortwechsel geraten und in der Erregung soll dann dann der Bruder den Bruder kurzerhand mit dem Messer angegriffen haben. Er verletzte ihn mit demselben, einem langen Brotmesser, einen Stich in die Mitte des Oberleibes. Die Tat ereignete sich auf der Diele. Der Verletzte wurde hierauf in ein Zimmer getragen. Der Täter leistete bei der Festnahme durch die schnell herbeigerufenen Polizei durchaus keinen Widerstand und zeigte nicht einmal Spuren von Reue und Erregung. Er wünschte ungehindert nach Delmenhorst gebracht zu werden. Auszweifeln werde er nicht, soll er dem Genarmen kaltblütig entgegengekommen haben. Dann folgte er ruhig, die Hand in der Tasche. Gleich nach der Verhaftung erschien ein Arzt aus Delmenhorst. Derselbe konnte nur den Tod des Gestochenen konstatieren. Die Wunde maß mehrere Zentimeter auf und war acht Zentimeter lang. Es liegt offenbar Totschlag vor. Der Täter war allgemein als roher Mensch bekannt. Er ist schon mehrmals wegen Messerstecherei und Sittlichkeitsverbrechen bestraft worden.

Oldenburg. Eine Sensationsnachricht zum Fall des Stellners Meyer. Eine Aussenen erregende Notiz finden wir in den oldenburgischen Nachrichten. Dort heißt es: „Nach der von uns am letzten Donnerstag gebrachten Mitteilung sollte der verhaftete Stellner Meyer des wissentlichen Meineides angeklagt sein. Dem Vernehmen nach ist noch keine Anklage erhoben, die Sache befindet sich vielmehr noch in der Voruntersuchung. Ob die Anklage nun auf wissentlichen oder fahrlässigen Meineid lauten wird, oder ob der Verhaftete etwa wegen mangelnder Beweise außer Verfolgung gesetzt wird, dürfte abzuwarten sein.“ Es wäre doch eine Ungeheuerlichkeit, wenn der Angeklagte in Haft behalten würde, obgleich gegen ihn nur Anklage wegen fahrlässigen Meineides erhoben und demzufolge voraussichtlich eine hohe Strafe nicht einreitet wird. Die Ungeheuerlichkeit wäre noch größer, wenn der Verhaftete etwa wegen mangelnder Beweise später außer Verfolgung gesetzt würde. Jedenfalls wird das Strafverfahren gegen den Stellner Meyer nicht gerade geeignet sein, das Ansehen der Oldenburger Justiz zu erhöhen. — Gegenwärtig befinden sich drei „Residenzboten“ = Redakteure hinter Gittern in der Anstalt zu Varel. Hiermann in Untersuchungshaft, Schweyert und Kruse in Strafhaft, gegen den jetzigen Redakteur Freudenthal-Vremen, den Sohn des verstorbenen Fabrikbesizers, schweben auch bereits wieder schwere Anschuldigungen gegen Minister Kufstrat erhoben.

Letzte Nachrichten.

Wien. Bei einer Entgleisung des Brunn-Wiener Schnellzuges in der Station Hohenau wurden drei Personen schwer, elf leichter verletzt. Mehrere Waggons wurden zertrümmert. Die Verwundeten wurden mittels Hilfszuges nach Wien gebracht.

Christiania. Eine Felssturzkatastrophie wird aus Norwegen gemeldet: Bei Nesdal, nördlich von Bergen, stürzte am Sonntagabend plötzlich ein Teil der das Ufer bildenden Felswand in den Loengands-see. Die dadurch herabgerollene 20 Fuß hohe Welle riß die in der Nähe befindlichen Häuser und Menschen um. 59 Personen sind umgekommen; bis Dienstag waren 4 Leichen geborgen. Der herrschende starke Sturm hinderte daran, daß aus den anderen am See liegenden Ortschaften Hilfe gebracht werden konnte. Nach einer späteren Depesche riß die große Felswelle außer den bisher gemeldeten Verheerungen noch drei Hüfe von Nesdalen mit fort, wobei etwa 60 Menschen verletzt wurden und zahlreiches Vieh ertrank.

Gien. Fünf Matrosen des Dampfers „Nagel“ traten, als sie von Land an Bord zurückkehrten, ins Meer und ertranken.

Die Geburt eines gesunden kräftigen Knaben zeigen allen Freunden und Bekannten hoch erfreut an

C. Kugel und Frau.
Lübeck, den 17. Januar 1905

Die Geburt eines Mädchens zeigen an

Gust. Lüchemeyer u. Frau, geb. Hoff.
Statt besonderer Meldung.

Montagmorgen 12 1/2 Uhr entwichen sanft nach

langem Leiden unser lieber Sohn Heini im

Alter von 10 Monaten. Dies zeigen an

H. Hoffmann und Frau,
Stadefeldsdorf, geb. Strauß.

Sie die herrliche Teilnahme und reichen Spenden beim Begräbnis unserer lieben Henni sagen allen Beteiligten sowie Herrn Pastor Höyer für die trostreichen Worte am Sarge der Entschlafenen unsern innigsten Dank.

F. Jarchow und Frau.

Zu sofort oder später

Al. Wohnung in der Westhoffstr.
2 Zimmer, Küche, Speisekammer, Boden, etc. 160.
Näheres Warendorpbstraße 4.

Zu verkaufen Kinderwagen, Waschtisch und Küchenschrank

Grüßstraße 10.

Schöne saubere Mosken-Rohböme zu vermieten. Zu beschen abends nach 6 Uhr Paulstraße 17 a, part., Burgtor.

Frisches Schwarzsauer
empfehlen

W. Dreyer,
Engelsgrube 41.

Georg Behnck
— Sarg-Magazin —
Leichenwäsche.
Warendorpstr. 4.

Schmerzloses Einsetzen

künstlicher Zähne
ohne Herausnahme der Wurzeln unter Anwendung der schmerzlosen beim Essen Teilzahlung gestattet.

M. Marks, Mühlenstr. 23.

Die geruchlosen

Priester-Hölzer
(D. R. P. Nr. 90330 und 116955)
sind die besten!

Man fordere deshalb stets die geruchlosen

Priester-Hölzer

Dr. med. Paulmetzger

Empfehlen

W. Dreyer,
Engelsgrube 41.

Sterbekasse „Die Vertrauliche“, Lübeck.

General-Versammlung
am Mittwoch den 15. Februar
abends 8 1/2 Uhr
in Kempier's Gesellschaftshaus
„Bürgerverein“.
Der Vorstand.

Kranken- u. Sterbekasse „Fidelitas“
E. P. Nr. 19
GENERAL-VERSAMMLUNG
am Sonntag den 21. Januar,
abends 9 Uhr
in den Centralhallen (W. Borgwardt).
Tages-Ordnung:
1. Abrechnung für das verfloßene Halbjahr.
2. Jahresabrechnung
3. Vorstandswahl lt. § 17.
4. Anträge und Verschiedenes.
Die Mitglieder werden ersucht, recht zahlreich zu erscheinen.
Der Vorstand.

Kranken-Unterstützungs-Kasse der Schmiede.
Versammlung
am Donnerstag abend 8 1/2 Uhr
bei P. Lecke, Lederstrasse 3.
Der Vorstand.

Arbeiter-Abstinenter-Bund.

Versammlung

Donnerstag den 19. Januar
abends 8 1/2 Uhr
im Vereinshaus, Johannisstr. 50/51
Tages-Ordnung:
Aufnahme neuer Mitglieder. Abrechnung. Wahl der Ortsverwaltung. Vortrag des Gen. Holzappel.
Gäste sind willkommen. Der Vorstand.

Gesangsverein

„Eintracht“

General-Versammlung

am Donnerstag den 19. Januar
abends 8 1/2 Uhr
im Vereinshaus, Johannisstr. 50/51
Tages-Ordnung:
1. Jahresbericht.
2. Abrechnung.
3. Vorstandswahl.
4. Bericht vom Masenfall-Komitee.
5. Lokal-Festsetzung.
6. Verschiedenes.
Der Vorstand.

Einladung

zum

BALL

der

Sterbekasse d. früheren Städtischen

Feuerwehr

am Freitag den 10. Februar,
im Lokale des
Herrn Borgwardt,
Central-Hallen.
Anfang 7 Uhr. Ende morgen.
Entree 50 Pfg.
Hierzu ladet freundlich ein
Das Komitee.

Zur Zauberflöte.

Dem geehrten Publikum die ergebene Nachricht, daß ich die Verwaltung des obigen Lokals übernommen habe.

Ausshank verschied. hiesiger Bier. Warme und kalte Küche zu jeder Tageszeit.

Indem ich bitte, mein Unternehmen gütig unterstützen zu wollen, zeichnet ergebenst

Hans Samelschek,
langjähriger Oberkellner der Zauberflöte.

Stadt-Kalle.

Sonntag den 22. Januar 1905:

Einmaliges Gesamt-Gastspiel von Mitgliedern des Kgl. Schauspielh. zu Berlin.

Kosa Poppe, Adalbert Matkowsky, Dr. W. Staegemann, Else Wohlgenuth, Jakob Tiedke, Charl. Lorenz.

Gyges und sein Ring.

Tragödie in 5 Akten von Fr. Hebbel.

Freie der Bühne: Prose- u. Fremdenl. 4 Mk., die 5 ersten Reihen Parterre 3 Mk., 1. Parterre u. Seitenlg. 2 Mk., 2. Parterre u. Balken 1 50 Mk., Parterre 1 Mk.

Billetbestellungen werden bei den Herren F. Nagel, H. Drefalt u. F. W. Kaibel entgegen genommen

Stadt-Theater.

Donnerstag den 19. Januar.
117 Vorstell. 17. Donnerstag-Abonnement.
Abends 7 1/2 Uhr. Ende 10 1/2 Uhr.

1. Gastspiel von Gertha Sallaz und Paula Bethge, Falletmeierin, Bremen

Robert der Teufel.

Giabella . . . Gertha Sallaz
Helene . . . Paula Bethge.

Freitag den 20. Januar 118 Vorstellung.
Einmaliges Gastspiel von Miss Kay Hamilton mit ihrem eigenen deutschen Ensemble

Athara.

Siebstragödie in 3 Akten u. 1 Vorspiel v. Talwayer

Mittwoch
Donnerstag
Freitag

Extra-Angebote.

Soweit Vorrat reicht!

Zola's Werke.

Das Vermächtnis einer Sterbenden.
Madame Ferat.
Mutter Erde.
Künstlerleben.
Germinal.
Um eine Liebesnacht.
Kapitän Burle.
Die Bestie im Menschen.

Der Totschläger.
Liebesblätter.
Nana.
Das Glück der Familie Rougon.
Der Traum.
Die Lebensfreude.
Therese Raquin.
Die Eroberung v. Plassans.

Band: 27 Pfg.

Tolstoi's Werke.

Russisches Soldatenleben.
Eine Liebesheirat.
Der Sinn des Lebens.
Die sexuelle Frage.
Sebastopol.
Wovon die Menschen leben.
Ein düsteres Geschick.

Die Macht der Finsternis.
Meine Beichte.
Zwei Husaren.
Iwan der Narr.
Der Gefangene im Kaukasus.
Die Kreuzer-Sonate.
Herr und Knecht.

Band: 20 Pfg.

Billige Angebote für Emaille-Waren.

Kasserollen mit Stiel und ohne Stiel
Stück 64, 56, 44, 36, 32, 28. 24 Pfg.

Kasserollen
Stück 80, 62, 55, 48, 40. 38 Pfg.

Absatztöpfe
Stück 110, 88. 68 Pfg.

Hohe Schmortöpfe
Stück 190, 165, 130, 115, 98, 80, 62, 55. 48 Pfg.

Flache Schmortöpfe
Stück 160, 145, 125, 105, 90, 80, 63, 55, 49, 35. 35 Pfg.

Ovale Wannen
Stück 315, 335, 265, 215, 185. 170, 140 Pfg.

Teigschüsseln
Stück 240, 215, 200, 190, 175-105, 90. 80 Pfg.

Eimer
Stück 130, 105, 85, 75, 60. 55 Pfg.

Trichter
Stück 45, 38, 32, 28. 25 Pfg.

Wassermäße
Stück 60. 38 Pfg.

Kehrschaufel
Stück 40 Pfg.

Reiben
Stück 49 Pfg.

Waschbecken
Stück 38 Pfg.

Posten Flur-Lampen

weiß u. farbig, Stück 30 u. 25 Pfg.

Warenhaus Hansa

A. Wagner & Co.

Eilt!

Diese Woche Ziehung!

Invaliden - Geld - Lotterie

2. Serie Nr. 1-11 Seite 10 Nr. 1. Serie und Seite 30 Nr. 1.
Ziehung am 21. Januar 1905.

Hauptgewinn Mark 20000, 5000, 2 à 1000 = 2000 etc.

Lübecker Staats-Lotterie

Ziehung 2. Klasse am 25. Januar

entspricht im Käufer vorstehender Seite zum Erziehungspreis

Lot:	Nr. 1	Nr. 2	Nr. 3
Preis:	100	50	25

und verbindet die vom „Glück“ ganz beabsichtigt begünstigte Hauptklasse

Breitestr. 72. Franke & Cie. Markt 8.

Januar 1905.

Bank- und Lotterie-Geschäft.

Januar 1905.

Achtung Bauarbeiter!

General-Versammlung

am Freitag den 20. Januar 1905

abends 8 1/2 Uhr

im „Vereinshaus“, Johannisstraße 50-52.

Tages-Ordnung:

1. Jahresbericht und Jahresabrechnung.
2. Neuwahl der Ortsverwaltung.
3. Anträge zum Verbandstage.
4. Wahl eines Delegierten zum Verbandstage.

Die Ortsverwaltung.

NB. Zu höchst wichtiger Tages-Ordnung wegen für es Pflicht eines jeden

Bauarbeiters, in dieser Versammlung zu erscheinen.

Organisations-Statuten für den ersten Jahrestag der Gründung der „Arbeiter- und Bauarbeiter-Verband“ sowie der mit P. L. gezeichneten Artikel und Notizen: Sekretariat-Statuten. — Organisations-Statuten für die „Arbeiter- und Bauarbeiter-Verband“ sowie die mit P. L. gezeichneten Artikel und Notizen: Paul Edwigt.

Verlag: Richard Schöner. — Druck von Friedrich Meyer & Co. — Sämtliche in Lübeck.

Eilt!

Schuhwaren-Inventur-Ausverkauf.

Diese Woche doppelt grüne Rabattmarken.

Zurückgesetzte Waren werden zu u. unter Einkaufspreis verkauft

Meyer's Schuhlager, Huxstrasse 118.

Achtung Zimmerer!

Mitglieder-Versammlung

am Donnerstag den 19. Januar 1905

abends 8 Uhr

im „Vereinshaus“, Johannisstraße 50-52.

Tages-Ordnung:

1. Anträge zur Generalversammlung.
2. Innere Verbandsangelegenheiten.
3. Fragelasten und Verschiedenes.

Wegen Wichtigkeit der Tagesordnung müssen alle Mitglieder erscheinen.

Der Vorstand.

Gemeinschaftliche

Mitglieder-Versammlung

für alle

am Hafen beschäftigten zentral- und lokalorganisierten Arbeiter

am Donnerstag den 19. Januar 1905

abends 8 1/2 Uhr

im Vereinshaus, Johannisstr. 50/52

Tages-Ordnung:

Die Differenzen bei der Firma Propp.

Um Erleichterung sämtlicher Arbeiter ersucht.

Der Generalbevollmächtigte.

NB. Mitgliedsbücher müssen vorgezeigt werden.

Das Knutenregiment.

Ueber die Schencklichkeiten, die bei den Straßendemonstrationen in der russischen Hauptstadt am 11. Dezember vor. J. von den Polizeiorganen verübt worden sind, haben Peterburger Journalisten eine Untersuchung veranstaltet, deren haarsträubende Ergebnisse jetzt in der geheimen, „revolutionären“ Presse veröffentlicht werden. Die Veranlassung der Untersuchung dürfen es angeht der russischen Sklavenvirtschaft nicht wagen, in ihren eigenen Blättern das zum Ausdruck zu bringen, was sie festgestellt, was sie gehört und gesehen haben. So steht die russische „Presse eilt“ unter dem „liberalen“ Fürsten Swiatopolski-Mirski aus. In dem Schriftstück heißt es:

Am 10. Dezember 1904 hat in Petersburg auf dem Newski-Prospekt eine Demonstration stattgefunden, an der hauptsächlich die studierende Jugend teilgenommen hat. Es war vorzeitig bekannt, daß diese Demonstration stattfinden würde, und die Administration hat die folgenden Maßregeln getroffen: Sie hat starke Abteilungen der Polizei zu Fuß und zu Pferde und der Gendarmen und außerdem Hunderte von Dornnits (Hausknecht) bereit gehalten. (Auf dem Hofe der katholischen Kirche allein waren ihrer 320 Mann angesammelt.) In einem Revier wurde den Dornnits der Befehl gegeben, die Studenten zu schlagen, und es wurde ihnen dabei gesagt, daß sie dafür nicht zur Verantwortung gezogen würden; in einem anderen Revier befahl man auch, die Studenten zu schlagen, jedoch so, daß das Publikum es nicht sehe, zu schlagen mit Händen und Füßen in die Rippen. Die Tore in den Häusern auf dem Newski-Prospekt befahl man zu schließen.

Nachmittags hatte sich auf dem Newski-Prospekt eine bedeutende Anzahl junger Leute angesammelt, insbesondere zwischen der Sadowaja und Kasarskajastraße. Genau um 1 Uhr hob ein kleiner Haufe von Demonstrierenden, der den Bürgersteig gegenüber dem Magistratsgebäude besetzt hielt, eine rote Fahne in die Höhe unter Anführung der Arbeiter-Marxistkette. Darauf ritt sofort aus der Dumasstraße ein Trupp von Schutzeinheiten zu Pferde hervor. Der Haufe stellte sofort das Singen ein. Die Schutzeinheiten zogen die Säbel und stürzten sich auf die Menge, wobei sie auf jeden, der ihnen in die Quere kam, einhieben. Die Demonstrierenden verließen zu fliehen, aber die herbeigeeilten Schutzeinheiten und Dornnits schlugen sie unerbittlich.

Das Vorgehen der Polizeikräfte gegen die unbewaffneten Demonstranten und die zufällig vorbeigehenden Leute bestand darin, daß ohne jede Warnung die Trupps der berittenen Polizei und der Gendarmen auf diese im Galopp losfuhren, wobei sie Hiebe mit den Nagaitas (Peitschen) und blankgezogenen Säbeln austeilten. Die Polizisten ritten auf die Bürgersteige und sogar auf die Stufen der katholischen Kirche. Die Dornnits schlugen die Demonstrierenden und die vorbeigehenden Männer und Frauen ins Gesicht, in die Augen, schlugen Fahnen aus, suchten die, welchen es nicht gelungen war, zu fliehen, zu fangen und schleppten sie in die Höfe einiger Häuser, prägeln sie dort, bis sie das Bewußtsein verloren, rissen Männer und Frauen an den Haaren, zerkrakten, ganz zum Tiere geworden, den Gefangenen, die von anderen Dornnits gehalten wurden, das Gesicht und warfen sie dann zu Dukarden in Keller und Stuben der Dornnits, wo mit der Prügelei fortgefahren wurde.

Auf der Michailowskajastraße wurden folgende Szenen beobachtet: Inmitten einer Prügelei, die von einem Hundert überausenden bewaffneten Schutzeinheiten und Dornnits gegen sieben bis acht Opfer ausgeübt wurde, auf deren Köpfe Hiebe der blanken Säbel und der Stöcke niedersauten, stießen vier Schutzeinheiten mit ihren Stiefelabsätzen auf den neben dem Bürgersteig liegenden

Körper eines schwächlich aussehenden jungen Mädchens ein; plötzlich packten sie zwei von ihnen und schleuderten sie wuchtig auf die Mitte der Straße hinaus. Die anderen schleppen niedergeworfene Körper wie Säcke auf den Hof des Hauses Nr. ... auf der Michailowskajastraße, und hier ruft ein Polizeioffizier: „Schafft ihn schnell fort!“ und die Dornnits und die Schutzeinheiten schleppen einen Menschenkörper mit leblos niederhängenden Füßen. Den Unglücklichen hat man an beiden Händen gefaßt, und sein Kopf stößt regelmäßig auf die frostige Straße. Man sieht einen Studenten, dem buchstäblich die Wangen abgehauen war und herunterhing.

Auf der Italienschen Straße gegenüber dem Michailowskischen Garten spielte sich folgende empörende Szene ab: Einige Studentinnen, als sie sahen, daß berittene Schutzeinheiten in der Michailowskajastraße auf das Publikum im Galopp einhertreten, eilten schnell auf das Verdeck einer elektrischen Straßenbahn. Ein paar Gendarmen und Schutzeinheiten holten den Wagen ein, umringten ihn, schleppten die wehrlosen Mädchen von oben herunter, warfen sie auf die Erde und klopften mit den Füßen auf sie ein.

Das Vorgehen der Dornnits und der Polizei wurde von den Pristans (Polizeileutnants) vollkommen gebilligt.

Man schlug nicht nur in den Straßen, sondern auch auf den Höfen, und zwar auf dem dritten Hof der katholischen Kirche, auf dem Hofe des Hauses Nr. ... in der Michailowskajastraße. Herzzerreißendes Geschrei ertönte aus dem Hause Nr. 42 der Moskwa. Unter denen, die nach der Schlägerei wie Leichen auf dem Hofe des Hauses Nr. ... in der Michailowskajastraße mit blutigen Gesichtern lagen, waren zehn Personen in Zivil, darunter ein Privatdozent der Petersburger Universität, zwei Eisenbahnbeamte, zwei Arbeiter, 15 Studenten der Bergakademie, zehn Studenten der Universität, gegen zehn Studenten der medizinischen Akademie und der Forstakademie, einige Studentinnen. Also übersteigt die Zahl der auf einem Hofe Geschlagenen bereits die Zahl derjenigen, die nach Regierungsmitteln Schaden gelitten haben.

Als über das Vorgehen der Polizei in nicht offizieller Weise dem Fürsten Swiatopolski-Mirski berichtet wurde, betraf sich dieser darauf, daß er nicht so bald den Dornnits die Sitten abgewöhnen könne, die sie unter dem früheren Regime sich angewöhnt haben. Jedoch wie schmerzhaft das Vorgehen der Polizei und der Dornnits bei früheren Demonstrationen auch gewesen sein möge, so ist doch eine Mißhandlung von so vielen Menschen auf den Straßen, in verdeckten Höfen, in Räumen des Dornnits und in Kellern, mit einer so unerhörten Grausamkeit noch nicht vorgekommen.

Wir halten es nicht für möglich, zu schweigen, wenn man unsere Söhne und Töchter, unsere Brüder und Schwestern mißhandelt dafür, daß sie die Forderungen zum Ausdruck bringen, die ganz bestimmt von den verschiedensten Schichten der russischen Gesellschaft ausgeht worden sind. Da wir nicht in der Lage sind, diese Erklärung, deren jedes Detail auf zahlreiche schriftliche Anlagen der Augenzeugen begründet ist, in keinem einzigen der periodischen Presseorgane in Russland zum Ausdruck zu bringen, sind wir genötigt, sie mit unseren Unterschriften in den russischen Presseorganen, die im Ausland erscheinen, zu veröffentlichen.

Redaktionsmitglieder und Mitarbeiter der Ruskoje Bogatstwo, Mir Bostki, Oblasomani, Nowy Put, Prawda, Westnik Prawa („Stimme des Rechts“), Wostok, Fabrikchnowa, Salonobatelstwa (Stimme der Fabrikarbeiter), Prawo (Das Recht), Chosjant (Der Landwirt), Jurist, Ekonomitschkoja Gafeta, Syn Dietschkoja, Ruskoja Schisn, Rus und anderer periodischer Presseorgane.

Es folgen 117 Unterschriften. —

Wohlgemerkt: Das Schriftstück, aus dem der vorstehende Auszug entnommen wurde, ist von durchaus „gutsinnigen“, durchaus nicht „revolutionären“ Männern verfaßt und unterschrieben worden.

Soziales und Parteileben.

Die Tischler-Ausperrung ist in Budapest von den Tischlermeistern inszeniert worden. Betroffen werden von derselben 6000 Arbeiter. Bessere wollen nun mit einem allgemeinen Streik antworten.

Der Unternehmer als Herr im Hause. In der Dampfzweigleise und Schneidemühle von Schulz in Graubenz wurden am 11. Januar, vormittags 11 Uhr, 28 Arbeiter entlassen, weil sie am Montag, den 9. Januar, im Gewerkschaftshause an einer Gewerkschaftsversammlung teilgenommen hatten. Herr Schulz hatte seinen Arbeitern verboten, nach dem Gewerkschaftshause zu der Versammlung zu gehen. Weil nun diese Arbeiter seinen guten Rat nicht befolgt hatten und doch in die Versammlung gegangen waren, hat er sie entlassen und sogar noch solche, welche bei ihm in einem Mündigungsverhältnis stehen. Ueberdies hat Herr Schulz auf den Entlassungschein geschrieben, daß die Leute wegen Ungehorsams entlassen seien. Als ihn die Leute wegen dieser Verleumdungen wollten, erklärte er einfach: „Ich erachte es als Ungehorsam und damit gut!“ Es wird immer herrlicher im Staate von Geldsack Gnaden!

Die blamierte Polizei. Polizeilich verjagt, fiktiv und bestrafmandatet waren die Tischler G. und P., die vor der Fabrik von Zelder u. Plathen in Berlin arbeitslos der Holzarbeiter-Ausperrung Streikposten gestanden hatten. Als sich in voriger Woche das Schöffengericht mit der Sache befaßte, stand der als Zeuge vernommene Schutzmann da, wie schon viele seiner Kollegen in der Anzahl ähnlicher Prozesse dagesanden haben. Er hatte die Arbeiter eben fiktiv und zur Anzeige gebracht, weil sie Streikposten waren. Das Urteil lautete, dem Antrage des Verteidigers Dr. Heilmann entsprechend, auf Freisprechung. — Was die Polizei alles als eine Beschäftigung Arbeitswilliger ansieht, zeigte sich recht drastisch bei der Schöffengerichtsverhandlung gegen den Gärtler G. Dieser hatte einen Arbeitswilligen mit den Worten angeredet: „Kollege, hier wird nicht gearbeitet, sondern gestreikt.“ Ein Schutzmann hört es, fiktiv den „Verbrecher“ und „besorgt“ ihm das Strafmandat von 30 Mk. Obwohl der Arbeitswillige selbst bekundete, daß er sich durch die Anrede des Streikpostens in keiner Hinsicht belästigt gefühlt habe, beantragte der Staatsanwalt dennoch 15 Mk. Geldstrafe. Das Gericht erkannte auf Freisprechung. — Ganz ähnlich so war es dem Schlosser P. ergangen. Auch er hatte einen Arbeitswilligen kollegialisch auf den Streik aufmerksam gemacht und war infolgedessen verhaftet worden. Der Schutzmann hatte natürlich instruktionsgemäß „angenommen“, daß die Anrede eines Arbeitswilligen „unerlaubt“ sei und hatte „darauf das Weitere veranlaßt“. Auch hier kam das Gericht nach kurzer Beratung zur Freisprechung.

Wahlen zu den Kaufmannsgerichten. Bis Donnerstag wurden in 48 Städten gewählt: 84 Mitglieder des Vereins für Handlungsgehilfen von 1858 in Hamburg, 110 Mitglieder des Verbandes Deutscher Handlungsgehilfen in Leipzig, 47 Mitglieder des Zentralverbandes Deutscher Handlungsgehilfen, 265 Mitglieder, die sich auf 160 verschiedene kleinere kaufmännische Vereine verteilen, und 242 Mitglieder des Deutschnationalen Handlungsgehilfenverbandes in Hamburg. In einer großen Zahl von Städten gehen die Wahlen erst in diesen Tagen vor sich.

Der „Vortwärts“ bemerkt zu der gestern von uns veröffentlichten Erklärung der Leipziger Parteiführer: „Die Leipziger Parteiführer, welche die obige Erklärung unterschrieben, haben sich nicht bei uns als der unterrichteten Stelle informiert, ehe sie sich die neuen sachlichen Beschuldigungen gegen uns zu eigen gemacht haben. Es ist daher erklärlich, daß sie die ihnen gewordenen durchaus richtigen Informationen für wahr gehalten haben. Wir unsererseits stellen fest, daß die Anlagen der obigen Erklärung, die be-

Miraja.

Ein nordischer Roman von Theodor Mügge.

(55. Fortsetzung.)

So standen die Sachen, als zu Markstrands größter Freude eines Tages Olaf Weigand in sein Haus trat. Wie ein Wesen höherer Art empfing er den ehrlichen, einfachen Olaf, der seinen herzlichsten Empfang eben so herzlich erwiderte.

Die Meinungen, welche er mitbrachte, waren nicht von besonderer Art. Helgefab war noch nicht zurück, der Schreiber führte dagegen ein unbeschränktes Regiment, das zu allerlei Aufsätzen Anlaß gegeben hatte. Ida, die sonst durch ihre Ruhe und verständige Tüchtigkeit einzuwirken wußte, hatte nur untertänige Sarkasmus gegen ihren herrschsüchtigen Verlobten, der sie übermäßig und ansahend behandelte, Björnarne aber war ganz von ihm abhängig und durch Teufelsmittel, wie Olaf sagte, ein Durche geworden, den niemand wiederkenne. Um nichts kümmerte er sich, ob er schon seit er mehrere Tage lang in die hohen Fjelder gelaufen und wie ein Wilder, abgehungelt und zerissen, wieder heimkehrte. Es mußte ihm etwas angetan sein, ein Trank gegeben oder ein Dyrnspruch über ihn gesprochen sein, denn seine Augen sahen zuweilen aus, wie die eines Wahnsinnigen, und seine Glieder bebten wie im Fieber, wenn man ihn fragte oder ansprach wollte. „Die einzige, die dem Schreiber die Spitze bietet“, berichtete Olaf weiter, „ist Hanna, und eine Fremde ist's, zu sehen, wie sie ihm sein Teil gibt, obgleich es nichts hilft. Nicht getwogen ist auch ihre Liebe zu Björnarne, den sie zu schmeicheln und zu streicheln weiß, allein er verdient es nicht, denn je mehr sie es tut, je ungeheurer wird er. In weisem Mergen und rief ich es nicht länger ertragen konnte, bin ich fortgelaufen, tief hinein in die Fjaren und dabei beinahe um mein Leben gekommen.“

Er nahm seinen Hut ab und zeigte Markstrand die großen Löcher einer Aue, die ihren Weg durch den Fels genommen hatte. „Sieh her“, sagte er, „das Blei ging dicht über meinen Schädel fort. Mag die Hand verdorren, die den Schuß tat! Aber verdammte will ich sein, wenn es nicht eine war, die ich kenne.“

„Wer könnte dich ermorden wollen?“

„St du schon jemals da hinauf gewesen“, fragte Olaf, „wo der ungeheure Felsenkegel steht, den sie den Klipps nennen?“

Markstrand verneinte es.

„Das ist ein seltsames Stück“, fuhr Olaf fort. „Ein waldfreies, zerrissenes Fjeld führt hinauf. Bald findet du tiefe Schluchten voll Wald, tobende Wasser darin, bald rechte Spalten, schwarz zertrümmert und wie verbrannt, bald wieder ebene Flächen voll ungeheurer Steine und Blöcke, die manchmal ganz felsam in Kreisen liegen, als hätten Menschenhände sie dort aufgestellt. — Eine Herde wilder Rentiere sprang über diese Klippen fort, ein halbes Duzend Wölfe war ihnen auf den Fersen, ich hinter beiden und in meiner Jagdluft vertieft, ihnen den Wind abzugewinnen, denn eine Rentiernase immer entgegenläuft. Es war aber alles vergebens. Der ganze Schwarm stürzte in eine Schlucht hinein, und weit aus der Ferne hörte ich das Rauseln ihrer Schwänze und das heulende Geulen ihrer Verfolger. Als ich jenseits des Spalts aufstetete, stand der Klipp vor mir, ein kantiger Felsblock, wohl eine Stunde lang und mehr als tarfend Fuß hoch. Mitten in einem Meer von Lärmen rief er auf; das Wasser sammelte sich darunter in einem schwarzen See, Sumpf lag ringsumher, überdeckt von endlosen Feldern roter Molkebeeren und gelber Engtanblüten. Kein lebendiges Wesen war zu entdecken, kein Baum bewegte die Luft, nur zwischen posterte ein Stein von dem schwarzen Felsen riesenkopf herunter und fiel klatschend in das aufspritzende Wasser.“

Wie ich den sonderbaren Felsen betrachtete, erinnerte ich

mich, daß die Lappen ihn anbeten als den heiligen Sitz ihres Götzen Jubinal, und ich spürte umher, ob ich keines der schmutzigen, lauernden Tiere entdecken könnte, denn meine Tasche war leer und meine Junge liebte am Samen fest, doch alles vergebens. Ich kletterte auf einen Föder am Rande und schaute mich um, nichts als tiefe Klüfte, schwarze Klettergraben für die Bären, verwachsenes Birkengehäup und die kahlen, öden Fjelder der Alpen. Ich rief Engtanfengel ab und stieß sie in den Mund, wie es die Lappen tun, um den Durs zu stillen, doch plötzlich zu meiner Freude sah ich über einem Grat des Berges, der mir gegenüber lag, einen dünnen Rauch aufsteigen. Es war harte Arbeit genug, um durch Sumpf, Wald und Wasser bis dahin zu gelangen. Mehr als einmal verlor ich die Richtung, ein wahrer Irrgarten von Steinen, Schutt und wildem Buschwerk lag davor, endlich aber stand ich oben und blickte in ein großes Tal hinunter, das wie mit einem Messer eingeschnitten in den Leib des Klipps lag. Menschen sah ich nicht, allein es war so schön hier, als müßte dies Tal bewohnt sein. Ein heller Bach strömte zwischen bewachsenen Ufern, hohe Bäume wuchsen am Rande der Felsenmauer, und ein leiser klingender Ton veränderte Rentiere, die Bergfloden trugen.

Ich habe oft gehört, daß es in diesen Fjorden solche kleine, liebliche Fische geben soll, die wie das Paradies ansehen, ebenso wie Bücher erzählen, daß es mitten in dem Sandmeere der heißen Länder solche giebt. Wie verzaubert blickte ich hinunter, eben aber als ich umherschautte, wo ich am besten einsteigen kann, höre ich einen Knall, ob von oben oder unten, ich weiß nicht woher er kam, aber mein Hut fiel mir vom Kopfe, und mein Haar richtete sich auf. Mit einem Satz war ich von dem Grat und buchte mich hinter einen Stein. Mein Büchsenlauf zielte nach allen Seiten, nichts regte sich. Ich sah keinen Rauch aufsteigen, wahrscheinlich hatte der Schelm aus der Schlucht heraus geschossen, wo ich ihn nicht bemerkte. — Es ist keine Schande

Hilmti hat, für den gegen uns gerichteten Angriff milde-
nde Umstände zu erwirken, von Anfang bis zu Ende gegen-
standslos sind. Die Rektion ist aber gern bereit, falls die
Leipziger Parteigenossen den Wunsch haben sollten, die von
ihnen unterzeichneten beweislosen Beschuldigungen nachträglich
noch zum Gegenstand eines Beweisverfahrens zu machen,
ihnen jederzeit Bestand zu leisten. Wir sind überzeugt, daß
sie, über das vollständige Material unterrichtet, dann selbst
zu der Erkenntnis kommen, die wir im Interesse der Partei
und der Wahrheit für erwünscht halten. Für die Öffentlich-
keit scheint uns die Weiterführung der Diskussion keinerlei
Interesse zu haben."

Aus Noh und Bern.

„Eine nicht unerlaubte Hilfsleistung.“ Vor dem
Breslauer Kriegsgericht hatte sich der Unteroffizier
Regatsch vom 62 Infanterieregiment im Regt. D. S.
wegen vor-schriftswidriger Behandlung eines Untergebenen
und Mißbrauchs der Dienstgewalt zu verantworten. Am
21. Juni v. J. wurde gekurt. Dabei wurde die Lebnung
„Hode über den Kasten“ gemacht. Der Rusoffizier Ludwig,
ein Mann, der häufig wegen Krankheit im Lazarett lag und
nun, hochgradig lungen-schwindfüchtig, als
Invalide zur Reserve entlassen ist, führte die Lebnung nicht
zur Zufriedenheit des Unteroffiziers aus. Nach des Zeugen
Ludwig und eines anderen Mannes Aussage hat der Unter-
offizier den Ludwig, damit er tiefer Kniefuge mache, mit
den Händen an den Schultern runtergedrückt. Der Mann
fiel auf die Knie und ging los. Mit dem letzten Knie-
maße er noch eine Nacht Felddienstleistung machen. Am
anderen Tage kam er in's Lazarett. Bei dem Transport
hahn äußerte der Unteroffizier, der Kerl verstellt
ist, man müßte ihn aus dem Lazarett weisen. Zu dem
Kranken sagte er: Er solle dem Stabsarzt sagen, er wäre
von selbst mit dem Knie gegen den Kasten gelpungen. Die
Anklage sieht hierin eine Bestimmung zur Abkattung falscher
Meldung. Der Stabsarzt beandtet, der Mann habe
an dem Tage schon schwer geseibert und sei
nicht widerstandsfähig gewesen! Der Kriegs-
gerichtsrat beantragte sechs Wochen Zuchthaus. Das Gericht
erkannte aber auf Freisprechung, da der Unteroffizier
dem Namen nur eine nicht unerlaubte Hilfs-
leistung gegeben und nicht zu Eskattung falscher Mel-
dung bestimmt habe!!

Der Dreischrag Richter legte gegen das Urteil des
Berliner Landesgerichts Revision ein. Er mag nicht
braunen!

Professor Abbe hat nahezu 1 Million Mark zur
Förderung künstlerischer und wissenschaftlicher Anlagen
Thüringens hinterlassen.

Folgende gemüthliche Anzeige findet sich in der
„Schwarzwald-Rundschau“ vom 16. No-
vember: „Nach dem geistl. Substitutium hiermit die Mitteilung,
daß ich meinen Beruf in vollem Umfange wieder aufgenommen
habe. Ich bitte die geehrten Einwohner mich wieder
weiter in meinem Beruf unterstützen zu wollen.
Achtungsvoll Leidensfrau Sämtel Friedhof“.

Braunschweiger Patrioten. Die Festungen müssen
aus Braunschweig: Eine in der technischen Hochschule
hier abgeschlossene allgemeine Studentenversammlung beschloß,
eine Petition an das braunschweigische Ministerium zu richten,
in der gebeten wird, die Ausschreibungsbedingungen an der Hoch-
schule für Maschinenbau, namentlich für die studierenden Russen,
wesentlich zu verschärfen. Das ist doch noch mehr, diese
gelehrten Herren in der alten Dietrich. Die Blamage
Preussens in allen Russen-Angelegenheiten hat ihnen so imponiert,
daß sie auch ihre separate Braunschweiger Blamage haben
wollen.

Ein eigenartiges Unglück. Als der Helfen-
hütteler Automobilist nach Beendigung
seiner Fahrt abends im Schuppen in Wolfenbüttel angekommen
war und etwas von der Wand abgerückt werden sollte, rief
er gegen das bereits gelöste mächtige Tor, und dieses
fiel nach der Straße zu um. Dabei wurden der Ar-
beiter Wilhelm Wendt und zwei Kinder ge-
tödtet. Der Arbeiter erhielt einen Strich über dem Auge,
ein Knabe einen Beinbruch und der andere eine Lähmung
am Fuße. Die Verletzten werden nach dem Krankenhaus
gebracht.

Daß in einem Dorfe der Schulbesuch bei Strafe
verbunden wird, ist wohl noch nicht gebräuchlich. In Dorfe
Müde (bei Meppen) sind vor einigen Monaten der Lehrer
Schür, der 30 Jahre dort lehrerlich gewirkt hatte. Da

konst zur Zeit kein Lehrer zu haben war, wurde der Sohn
des alten Lehrers, der das hiesige Seminar in Dena-
brand durchgemacht hatte, aber wegen eines körperlichen
Leidens zunächst auf feste Anstellung verzichten mußte, vor-
läufig mit der Erstellung des Unterrichts in Müde beauf-
tragt. Da er sich der Gemeindevorsteher eine Verfügung des
Landrats, niemand dürfe sein Kind zur Schule schicken bei
Strafe von 3 Mk., denn der kranke Lehrer bilde eine Gefahr
für die Kinder. Dieser „Streik“ wurde tatsächlich durch-
geführt bis zum schließlich erfolgten Tode des jungen Lehrers.
Singerichter. In Ruffenhausen (Schwaben)
wurde ein fieberhaft verfolgter Eigenner von einem Land-
jäger auf der Flucht erschossen. Und warum wurde
dieser arme Eigenner fieberhaft verfolgt? Wegen —
falscher Namensangabe und Landstreicherei!
Kommentar überflüssig!

Entwisch. Aus Petersburg melden bürgerliche
Blätter: Mit Hilfe ihrer Wärter sind aus dem Gefängnis
in Samara vier schwerer Verbrecher ausgebrochen und bis
jetzt noch nicht wieder festgenommen worden. Zwei davon
waren wegen politischer Verbrechen einge-
kerkert. Hoffentlich entziehen sie den Hähern!

Furchtbare Katastrophe. In Lille waren einige
Metallarbeiter der Eisengießerei Crepell-Fontaine
mit dem Schmelzen eines Stahlschlüssels beschäftigt, als plötz-
lich der riesige Schmelzofen explodierte. Zwei Arbeiter,
Boone und Deletere wurden auf der Stelle ge-
tödtet, zwei andere Arbeiter, die Brüder Dejonghe,
wurden schwer verletzt. Die Delegation wurde hundent-
malig geschick. Die Verwunden wurden in das Krankenhaus
La Madeleine gebracht. In ihrem Auskommen wird ge-
zweifelt.

Vor Kälte die Sprache wiedererlangt hat in Bay
im französischen Departement Haute-Loire ein Mann namens
Jean Rougier, der jetzt 54 Jahre alt ist. Rougier war
früher Schullehrer, verlor aber infolge eines heftigen Nerven-
leidens im Jahre 1887 ganz plötzlich seine Sprache und ar-
beitete seitdem als Tagelöhner auf einem Landgut bei Bay.
Als er sich während der starken Kälte, die in der Neuja-
hreswoche herrschte, auf freiem Felde befand, erkrankte er und
geriet in Gefahr, zu erkranken. Mitleidige Leute brachten
ihn in das Hospital zu Bay wo er ebenso plötzl. wie er
einmal zu sprechen aufgehört hatte, wieder zu sprechen anfing.
Die Ärzte wollen den „interessanten Fall“ so erklären:
Rougier hatte, die Sprache infolge einer durch Typhus-Fe-
ber hervorgerufenen nervösen Störung „verloren“; diese
Störung des Nervenystems ist jetzt durch eine andere
Alteration gehoben worden, eine Alteration, die wahr-schein-
lich durch die Einwirkung der Kälte auf die inneren Organe
herbeigeführt ist.

Seitige Stürme haben an der englischen Küste
viel Unheil angerichtet. Verschiedene Schiffe sind gestrandet.
Der Kapitän eines Segelschiffs, der in einem Boot mit
Frau, Tochter und einem Maronen sein Schiff zu verlassen
versucht hatte, wurde auf einer Wiese an Strand ge-
trieben. Die Frauen erfroren in der Nacht, während die
Männer sich merkrankt find.

Standesamtliche Nachrichten

vom 8. bis 14. Januar 1905.

Geburten.

2) Knaben: Name und Beruf des Vaters.
2. Januar. Kaufmann C. F. C. H. Kopplov, 3. Ar-
beiter J. W. D. Fischer. 4. Dreher F. J. G. C. Feindt.
Arbeiter J. D. H. Krampe. 5. Zimmermann W. J. J.
F. Drems. 6. Krampe. 7. Arbeiter W. K. J. D. C. H. J.
Drems. 8. Krampe. 9. Arbeiter W. C. F. Krampe. 10. Arbeiter J.
H. C. Krampe. 11. Arbeiter C. J. W. Krampe. 12. Arbeiter J.
H. C. Krampe. 13. Arbeiter C. J. W. Krampe. 14. Arbeiter J.
H. C. Krampe. 15. Arbeiter C. J. W. Krampe. 16. Arbeiter J.
H. C. Krampe. 17. Arbeiter C. J. W. Krampe. 18. Arbeiter J.
H. C. Krampe. 19. Arbeiter C. J. W. Krampe. 20. Arbeiter J.
H. C. Krampe. 21. Arbeiter C. J. W. Krampe. 22. Arbeiter J.
H. C. Krampe. 23. Arbeiter C. J. W. Krampe. 24. Arbeiter J.
H. C. Krampe. 25. Arbeiter C. J. W. Krampe. 26. Arbeiter J.
H. C. Krampe. 27. Arbeiter C. J. W. Krampe. 28. Arbeiter J.
H. C. Krampe. 29. Arbeiter C. J. W. Krampe. 30. Arbeiter J.
H. C. Krampe. 31. Arbeiter C. J. W. Krampe. 32. Arbeiter J.
H. C. Krampe. 33. Arbeiter C. J. W. Krampe. 34. Arbeiter J.
H. C. Krampe. 35. Arbeiter C. J. W. Krampe. 36. Arbeiter J.
H. C. Krampe. 37. Arbeiter C. J. W. Krampe. 38. Arbeiter J.
H. C. Krampe. 39. Arbeiter C. J. W. Krampe. 40. Arbeiter J.
H. C. Krampe. 41. Arbeiter C. J. W. Krampe. 42. Arbeiter J.
H. C. Krampe. 43. Arbeiter C. J. W. Krampe. 44. Arbeiter J.
H. C. Krampe. 45. Arbeiter C. J. W. Krampe. 46. Arbeiter J.
H. C. Krampe. 47. Arbeiter C. J. W. Krampe. 48. Arbeiter J.
H. C. Krampe. 49. Arbeiter C. J. W. Krampe. 50. Arbeiter J.
H. C. Krampe. 51. Arbeiter C. J. W. Krampe. 52. Arbeiter J.
H. C. Krampe. 53. Arbeiter C. J. W. Krampe. 54. Arbeiter J.
H. C. Krampe. 55. Arbeiter C. J. W. Krampe. 56. Arbeiter J.
H. C. Krampe. 57. Arbeiter C. J. W. Krampe. 58. Arbeiter J.
H. C. Krampe. 59. Arbeiter C. J. W. Krampe. 60. Arbeiter J.
H. C. Krampe. 61. Arbeiter C. J. W. Krampe. 62. Arbeiter J.
H. C. Krampe. 63. Arbeiter C. J. W. Krampe. 64. Arbeiter J.
H. C. Krampe. 65. Arbeiter C. J. W. Krampe. 66. Arbeiter J.
H. C. Krampe. 67. Arbeiter C. J. W. Krampe. 68. Arbeiter J.
H. C. Krampe. 69. Arbeiter C. J. W. Krampe. 70. Arbeiter J.
H. C. Krampe. 71. Arbeiter C. J. W. Krampe. 72. Arbeiter J.
H. C. Krampe. 73. Arbeiter C. J. W. Krampe. 74. Arbeiter J.
H. C. Krampe. 75. Arbeiter C. J. W. Krampe. 76. Arbeiter J.
H. C. Krampe. 77. Arbeiter C. J. W. Krampe. 78. Arbeiter J.
H. C. Krampe. 79. Arbeiter C. J. W. Krampe. 80. Arbeiter J.
H. C. Krampe. 81. Arbeiter C. J. W. Krampe. 82. Arbeiter J.
H. C. Krampe. 83. Arbeiter C. J. W. Krampe. 84. Arbeiter J.
H. C. Krampe. 85. Arbeiter C. J. W. Krampe. 86. Arbeiter J.
H. C. Krampe. 87. Arbeiter C. J. W. Krampe. 88. Arbeiter J.
H. C. Krampe. 89. Arbeiter C. J. W. Krampe. 90. Arbeiter J.
H. C. Krampe. 91. Arbeiter C. J. W. Krampe. 92. Arbeiter J.
H. C. Krampe. 93. Arbeiter C. J. W. Krampe. 94. Arbeiter J.
H. C. Krampe. 95. Arbeiter C. J. W. Krampe. 96. Arbeiter J.
H. C. Krampe. 97. Arbeiter C. J. W. Krampe. 98. Arbeiter J.
H. C. Krampe. 99. Arbeiter C. J. W. Krampe. 100. Arbeiter J.
H. C. Krampe.

3) Mädchen: Name und Beruf des Vaters.
2. Jan. 1905. Kaufmann J. C. Harms. 2. Jan. 1905.
Maler F. Günther. 3. Kaufmann C. F. L. Krampe. Ar-
beiter C. J. W. Krampe. 4. Arbeiter C. J. W. Krampe. 5. Arbeiter C.
J. W. Krampe. 6. Arbeiter C. J. W. Krampe. 7. Arbeiter C. J. W.
Krampe. 8. Arbeiter C. J. W. Krampe. 9. Arbeiter C. J. W. Krampe.
10. Arbeiter C. J. W. Krampe. 11. Arbeiter C. J. W. Krampe. 12. Arbeiter C.
J. W. Krampe. 13. Arbeiter C. J. W. Krampe. 14. Arbeiter C. J. W. Krampe.
15. Arbeiter C. J. W. Krampe. 16. Arbeiter C. J. W. Krampe. 17. Arbeiter C.
J. W. Krampe. 18. Arbeiter C. J. W. Krampe. 19. Arbeiter C. J. W. Krampe.
20. Arbeiter C. J. W. Krampe. 21. Arbeiter C. J. W. Krampe. 22. Arbeiter C.
J. W. Krampe. 23. Arbeiter C. J. W. Krampe. 24. Arbeiter C. J. W. Krampe.
25. Arbeiter C. J. W. Krampe. 26. Arbeiter C. J. W. Krampe. 27. Arbeiter C.
J. W. Krampe. 28. Arbeiter C. J. W. Krampe. 29. Arbeiter C. J. W. Krampe.
30. Arbeiter C. J. W. Krampe. 31. Arbeiter C. J. W. Krampe. 32. Arbeiter C.
J. W. Krampe. 33. Arbeiter C. J. W. Krampe. 34. Arbeiter C. J. W. Krampe.
35. Arbeiter C. J. W. Krampe. 36. Arbeiter C. J. W. Krampe. 37. Arbeiter C.
J. W. Krampe. 38. Arbeiter C. J. W. Krampe. 39. Arbeiter C. J. W. Krampe.
40. Arbeiter C. J. W. Krampe. 41. Arbeiter C. J. W. Krampe. 42. Arbeiter C.
J. W. Krampe. 43. Arbeiter C. J. W. Krampe. 44. Arbeiter C. J. W. Krampe.
45. Arbeiter C. J. W. Krampe. 46. Arbeiter C. J. W. Krampe. 47. Arbeiter C.
J. W. Krampe. 48. Arbeiter C. J. W. Krampe. 49. Arbeiter C. J. W. Krampe.
50. Arbeiter C. J. W. Krampe. 51. Arbeiter C. J. W. Krampe. 52. Arbeiter C.
J. W. Krampe. 53. Arbeiter C. J. W. Krampe. 54. Arbeiter C. J. W. Krampe.
55. Arbeiter C. J. W. Krampe. 56. Arbeiter C. J. W. Krampe. 57. Arbeiter C.
J. W. Krampe. 58. Arbeiter C. J. W. Krampe. 59. Arbeiter C. J. W. Krampe.
60. Arbeiter C. J. W. Krampe. 61. Arbeiter C. J. W. Krampe. 62. Arbeiter C.
J. W. Krampe. 63. Arbeiter C. J. W. Krampe. 64. Arbeiter C. J. W. Krampe.
65. Arbeiter C. J. W. Krampe. 66. Arbeiter C. J. W. Krampe. 67. Arbeiter C.
J. W. Krampe. 68. Arbeiter C. J. W. Krampe. 69. Arbeiter C. J. W. Krampe.
70. Arbeiter C. J. W. Krampe. 71. Arbeiter C. J. W. Krampe. 72. Arbeiter C.
J. W. Krampe. 73. Arbeiter C. J. W. Krampe. 74. Arbeiter C. J. W. Krampe.
75. Arbeiter C. J. W. Krampe. 76. Arbeiter C. J. W. Krampe. 77. Arbeiter C.
J. W. Krampe. 78. Arbeiter C. J. W. Krampe. 79. Arbeiter C. J. W. Krampe.
80. Arbeiter C. J. W. Krampe. 81. Arbeiter C. J. W. Krampe. 82. Arbeiter C.
J. W. Krampe. 83. Arbeiter C. J. W. Krampe. 84. Arbeiter C. J. W. Krampe.
85. Arbeiter C. J. W. Krampe. 86. Arbeiter C. J. W. Krampe. 87. Arbeiter C.
J. W. Krampe. 88. Arbeiter C. J. W. Krampe. 89. Arbeiter C. J. W. Krampe.
90. Arbeiter C. J. W. Krampe. 91. Arbeiter C. J. W. Krampe. 92. Arbeiter C.
J. W. Krampe. 93. Arbeiter C. J. W. Krampe. 94. Arbeiter C. J. W. Krampe.
95. Arbeiter C. J. W. Krampe. 96. Arbeiter C. J. W. Krampe. 97. Arbeiter C.
J. W. Krampe. 98. Arbeiter C. J. W. Krampe. 99. Arbeiter C. J. W. Krampe.
100. Arbeiter C. J. W. Krampe.

„Er lag“, sagte Mortens, „Gula lebt.“
„Er lag ganz gerad“, denn gleich darauf grüßte er mich
an, betrat mich wie ein Gast auf der Straße, der seine
Futura bringt, und teilte mir mit, daß, sobald Gula gefunden
seid, wir es für Gula abkaufen würden.“
„Ablauf? Ist er tot?“
„Ja“, sagte Mortens. „Da kennst du das nicht.
Mortens hat auf gut Gula: betrat. Der Vater des
Mortens bekommt eine Kugel in den Rücken oder irgend eine
andere Gula, dafür bringt er seine Tochter in irgend einen
festigen Gefängnis, eine Gula, wie sie es nennen, wo er sie
den Rest der Welt, der sie in seine Gula führt. Das
ist der ganze Geschichtegebrauch unter diesem elenden Ge-
fängnis. Die Regierung und der fromme Mensch wollen tun,
was sie wollen, es kommt selten einer, der sich christlich
betragen will.“
„Woher wird nunmehr seine Tochter diesem Mor-
tens gehen“, sagte der Junker mit vieler Wärme. „Gula
wird ihn nicht nehmen, sie wird sich nicht diesem gortigen
Mortens verkaufen lassen.“
„Das!“ erwiderte Mortens, „was will sie mehr? Mortens
ist ein guter Herr bei seinesgleichen, und seine eilen Kar-
thage abgerichtet ist er ein hübscher Herr, denn ich die
schonsten Tage jahrene. Gula will ich sein, wenn
seine Regel nicht durch meine Gut gegangen ist.“
„Ich hab die Freude darüber in seinem Spitzhaben-
gebe“, rief Mortens. „Du ermunterst dich, daß Mortens
einmal in Dänemark war, wo wir unsere Scherze mit
ihm trafen. Demnach, wo die Scherze sind, wenn sie sich
in unsere Gula begeben. Bedenke er sich für alles und
legte seinen Mund. Als ich jetzt in seiner Gula soß,
erinnerte er mich daran, daß ich ihm zum Nachwächter auf
Felsen machen sollte. Paul Petersen aber ist zu seinem
Gefängnis erkrankt hat. — Nun jetzt, rief er in seinem

norwegischen Kauerwaise unter allerlei Fragen und Ge-
lächter, habe das nicht vergessen, guter Vater; Mortens ver-
gibt nichts, kommt Sie zu ihm in das Land der Kinder
Fabinats, wird er wachen, wie der Zwerg Hugo über den
Riesen Juvuls gemacht hat.
Die Gula, mit denen der Schelm mich mußerte, mach-
ten, daß ich die Hand unwillkürlich an mein Ar-felr legte,
aber er kratzte in die Hände, lästzig wie ein Raar, legte
sich auf den Rücken vor Freude und gurgelte etwas durch
seine Kehle, was die andern in dasselbe Gefächlen versetzte.
Sie schrien mich mit ihren runden, roten, lächlichen Augen an
wie lebhaftige Teufel. Ein Schauer lief mir den Rücken
hinan, ich mußte alle Kraft aufbieten, um keine Furcht zu
zeigen. Endlich legte Mortens die Hand auf meinen Arm,
streichelte und schmeichelte zu meinem Eltel mir an Hals und
Kopf herum, was ich dem Hund gedenken werde, doch ich
litt es geduldig, lachte mit ihm und sagte kein Wort, als er
mir den Hut vom Kopfe rief und die Böher daran wie ver-
liebt betrachtete. — Gula! mein Väterchen, schrie er, hab
das ein paar hässliche Böher; nimm dich in acht vor dem
nächsten Male. Will ich die erzählten, wie es Hugo der
Zwerg mit dem Riesen, seinem Herrn, gemacht hat.
Er nahm meine Pfeife aus meiner Tasche, den Tabak
aus meinem Beutel und rauchte nach Herzenslust, der un-
verschämte Schlingel Hugo, sagte er dann, war ein Feine,
ein feiner, hunger Mann, der hier wohnte. Juvuls hieß der
Riese, der am Meer lebte und ein solches Ungeheuer war,
daß er mit einem Schritt über den Bygenfjord schreiten
konnte. Hugo war ein Vogenfisch, dem Hyla, der Donner-
gott, seine Kraft gelehrt hatte, die so groß war, daß kein
Wolf, kein Vogel und kein Fisch im Wasser ihm entgehen
konnte. — Da sollt mein Hund bewachen und es gut haben,
sagte der Riese zu ihm, und Hugo war es zufrieden. Was
Juvuls befahl, tat er. (Fortsetzung folgt)